[illegible]

Theresia von Jesu,

zur

Erbauung und Betrachtung

für

alle auf der Bahn des Heils wandelnde und Gott suchende Christen bearbeitet und herausgegeben.

[illegible]chen.

Augsburg, 1841.

[illegible] Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung.

Religiöse Aehrenlese

aus den Schriften

frommer gottseeliger

Frauen und Jungfrauen

älterer und neuerer Zeiten.

Zur Erbauung und Betrachtung für alle auf der Bahn des Heils wandelnde und Gott suchende Christen.

Zweites Bändchen.

Augsburg, 1841.
Verlag der Schlosser'schen Buch- u. Kunsthandlung.

Schriften

der heiligen

Theresia von Jesu,

zur

Erbauung und Betrachtung

für

alle auf der Bahn des Heils wandelnde und Gott suchende Christen bearbeitet und herausgegeben.

Zweites Bändchen.

Augsburg, 1841.
Verlag der Schlosser'schen Buch- u. Kunsthandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

4. Was es heiße: Gib uns unser tägliches Brod — heute.

Man sollte meinen, diese Bitte, in welcher wir um das tägliche Brod flehen, umfasse alle Zeiten. Darum dachte ich denn auch schon manchmal, warum doch der Herr, nachdem Er einmal das Wort „täglich“ gebraucht hatte, noch beifüge: Gib uns heute.

Ich trage kein Bedenken, hier meine Ungeschicklichkeit und Einfalt zu bekennen; ist es dies, so dürfet ihr es auch für nichts anderes halten; es ist auch mehr als Einfalt, daß ich mich in so etwas auch nur mische.

Meiner Meinung nach ist das Wort „täglich“ in diesem Sinne zu nehmen, daß wir dieses Brod, so wir es hier auf Erden besitzen, auch einst im Himmel besitzen werden, wenn wir nur daraus, daß der Herr Einkehr bei uns nimmt, den gehörigen Nutzen zu ziehen wissen. Denn aus keiner andern Ursache wollte der Herr bei und in uns bleiben, als um uns Hilfe, Muth und Kraft zu verleihen, seinen Willen so zu er=

füllen, wie wir (in der vorhergehenden Bitte) versprochen haben. Unter „heute" aber ist nur Ein Tag zu verstehen, der nämlich die ganze Dauer dieser Welt, aber keinen fernern Zeitraum mehr in sich faßt. Und für jene Unseligen, welche der (ewigen) Verdammung anheimfallen, ist diese ganze Dauer (der Welt) nicht mehr als ein einziger Tag; denn im andern Leben werden sie dieses Gutes nicht mehr genießen können. Lassen sie sich aber überwältigen, so darf man deshalb dem Herrn keine Schuld beimessen; denn Er wird, bis der Kampf beendigt, nicht ablassen, ihnen Muth einzuflößen. Darum werden sie sich auch nicht entschuldigen, noch den ewigen Vater anklagen können, daß Er ihnen dieses Brod entzogen, da sie desselben am meisten bedurften. Deshalb denn spricht der Sohn zu Ihm, daß Er diesen einzigen Tag, welcher gegeben, unter den Seinigen und bei seinen Freunden zuzubringen gestatte, wenn Er indessen schon auch den Beschimpfungen und Beleidigungen so manches gottlosen Menschen ausgesetzt wäre; da seine Majestät Ihn uns einmal gegeben, und aus freiem Antriebe der Liebe und Güte in diese Welt gesendet, so wolle aus freiem Antriebe auch Er uns nicht verlassen, sondern hier bei uns bleiben zum größern Ruhme seiner Freunde, und zur Qual und zum Kreuze seiner Feinde. So bittet

Er denn nicht um etwas ganz Neues, sondern nur (um dieselbe Gabe auch) für heute; denn da Er uns dieses heiligste Brod einmal gegeben, so werden wir es sonder Zweifel und ohne Unterbrechung immerfort haben. Seine Majestät hat uns (wie schon oben erwähnt) dieses Brod, dieses Manna seiner Menschheit in dieser Art gegeben, daß wir es, so wir nur wollen, immer auch finden; und würden wir je Hungers sterben, so könnte dies nur aus unserm Verschulden geschehen. Denn immer wird die Seele, sie möge wie immer von diesem heiligsten Sakramente zu essen verlangen, in demselben Nahrung und Trost finden; und es gibt keine Noth, keine Beschwerde, keine Verfolgung, die nicht leicht zu ertragen wäre, sobald wir nur seine Mühseligkeiten und Leiden zu kosten beginnen.

Bittet daher, Geliebteste, gemeinschaftlich mit dem Herrn den Vater, daß Er euch den Bräutigam (eurer Seelen) Heute lasse, auf daß ihr ja nie ohne Ihn in dieser Welt seyn müsset. Diese große Freude (Ihn zu haben) in etwas zu mäßigen, sey es genug, daß Er verhüllt unter diesen Gestalten des Brodes und Weines bei uns weile: wenn dies schon kein kleines Kreuz ist für denjenigen, der da sonst nichts hat, was er liebe, noch was in dieser Welt ihn tröste. Bittet ihn also flehentlich und inständig, daß Er euch

nie verlasse, sondern euch Gnade gebe, euch zu Seinem Empfange immer auch gehörig vorzubereiten.

5. Um zeitliche Nahrung ꝛc. soll man sich zur Zeit des Gebetes nicht kümmern.

Um ein anderes Brod kümmert euch nicht, ihr, die ihr in aller Aufrichtigkeit euch in die Hände und in den Willen Gottes ergeben habet. Ich meine hier jedoch nur die Zeit, da ihr dem Gebete, und sonach einem Geschäfte obliegt, welches von ungleich größerer Wichtigkeit (als die Sorge um ein anderes Brod) ist. Es kommen dann schon wieder andere Zeiten, da ihr arbeiten, und eueren Unterhalt erwerben sollet; doch soll dies immer ohne ängstliche und kümmerliche Sorge geschehen. Nie müsset ihr euch mit solchen Gedanken quälen; und bringt es schon Recht und Billigkeit mit sich, daß ihr euch euren Unterhalt und eure Bedürfnisse durch eigene Arbeit erwerbet: so arbeite doch nur der Leib; die Seele bleibe in Ruhe. Solche Sorge überlasset nur dem Bräutigame eurer Seelen; Er wird auch nie aufhören, für euch zu sorgen. Seid außer Furcht, daß Er sich je von euch trenne und euch verlasse, wenn nur auch ihr nicht ablasset von dem, was ihr versprochen, da ihr um die Erfüllung des göttlichen Willens in euch gebeten. Mich betreffend, versichere

ich euch, Geliebteste, ich würde, wenn ich hierin je boshafter Weise fehlen sollte, wie ich sonst oft gefehlt habe, Ihn nicht so sehr um Brod oder um irgend eine andere Speise bitten, als — daß Er mich Hungers sterben lasse. Denn wozu sollte ich zu leben wünschen, wenn ich durch längeres Leben mir nur einen schwerern Tod und eine größere Verdammniß zuzöge? — Werdet ihr euch in Wahrheit und Aufrichtigkeit Gott überlassen, wie ihr mit Worten versichert, so wird Er auch für euch sorgen. Ungefähr eben so, wie wenn ein Diener bei Jemanden in Dienst tritt; er wird sich angelegen seyn lassen, seinem Herrn in Allem zu gefallen und zu genügen. Dagegen muß dann auch der Herr ihn mit Nahrung und anderm Unterhalte versorgen, so lange er in seinem Hause ist und ihm dienet: wenn dieser nicht etwa selbst so dürftig ist, daß er weder für sich noch für den Diener hinreichenden Unterhalt aufzubringen vermag. Dies trifft aber bei unserm Herrn nie ein; denn Er ist immer reich und mächtig. Wäre es nun nicht gegen Schicklichkeit und Anstand, wenn der Diener desungeachtet seinen Herrn täglich um Speise bäte, obwohl er weiß, daß derselbe schon dafür sorge und sorgen müsse, daß er zu essen habe? Mit Recht könnte dieser ihm entgegnen, er sollte vielmehr nur darauf bedacht seyn,

daß er ihm diene, und nach seinem Wohlgefallen thue; daß seine Aufmerksamkeit auf Anderes, als ihm obliege, gerichtet sey, habe zur Folge, daß er nichts, wie es sich gebühre, verrichte und vollbringe.

6. Auch hinsichtlich des körperlichen Wohles ist die hl. Kommunion sehr ersprießlich.

Möge um dieses Brod zu bitten sich zur Angelegenheit machen, wer da will: wir wollen den himmlischen Vater bitten, daß wir für würdig erfunden werden, um unser himmlisches Brod zu flehen. Und wenn auch unser (körperliches) Auge sich an dessen Anblicke nicht ergötzen kann, da es mit dieser Hülle (der Brod- und Weines-Gestalten) sich umgeben: so möge es sich doch schauen lassen vom Auge der Seele, und diese erkennen lassen, daß es eine ganz andere Speise sey, eine Speise voll Wonne und Süßigkeit, die da das Leben erhält. Und meinet ihr, diese allerheiligste Speise sey nicht auch zur Nahrung selbst für die Leiber, sey nicht die trefflichste Arznei auch gegen leibliche Krankheiten und Schwachheiten? O ja, ich weiß es, daß sie Nahrung und Arznei sey. Denn ich kenne eine Person, die mit mannigfachen Schwächen und Krankheiten zu kämpfen hatte, die aber eben in der hl. Kommunion von den heftigsten Schmerzen, welche

welche sie gar oft litt, mit einem Male frei wurde, als hätte sie eine Hand nur weggewischt, und die dann auch wieder zu ihrer Gesundheit gelangte. Und zwar geschah dies gewöhnlich, und in Krankheiten, welche an ihrem wirklichen Vorhandenseyn so wenig zweifeln ließen, daß es meines Erachtens unmöglich wäre, hier noch eine Einbildung oder Verstellung anzunehmen.

7. In welcher Gemüthsverfassung die heilige Kommunion zu empfangen sey, damit sie solch wunderbare Wirkungen hervorbringe.

Weil jedoch die wunderbaren Wirkungen, welche dieses allerheiligste Brod in denjenigen hervorbringt, die es würdig empfangen, gar wohl bekannt sind: so übergehe ich absichtlich noch so manches Andere, das ich von der erwähnten Person zu sagen wüßte, obwohl ich den ganzen Hergang gar wohl wissen, und von der Richtigkeit der Sache mich vollkommen überzeugen konnte. Der Herr hatte ihr auch einen solch lebendigen Glauben gegeben, daß sie sich nicht enthalten konnte, bei sich (mitleidig) über Manche zu lachen, die da den Wunsch ausdrückten, daß sie doch zur Zeit, als Christus auf Erden wandelte, gelebt hätten! Denn da Christus in dem heiligsten Sakra=

mente eben so wahrhaftig gegenwärtig, und Derselbe ist, der Er in Seinem Leben (auf Erden) war: so, glaubte sie, sey es auch durchaus nicht nöthig, noch mehr zu verlangen oder zu wünschen. Von der Nämlichen habe ich überdies gehört, daß sie, obwohl sie es eben noch nicht bis zur Vollkommenheit gebracht hatte, beim jedesmaligen Hintritte zur hl. Kommunion, viele Jahre hindurch sich nicht minder im Glauben zu befestigen gesucht habe, als hätte sie den Herrn mit körperlichen Augen in ihr Haus kommen gesehen, um so, im festen Glauben, der Herr nehme wirklich Einkehr in ihrer kleinen Behausung, von allen äußerlichen Dingen möglichst losgerissen, mit Ihm in sich eingehen zu können. Dabei befliß sie sich, ihre Sinne gesammelt zu halten, daß sie alle dieses so große Gut erkennen, vielmehr — die Seele ja nicht hindern sollten, dasselbe zu erkennen. Sie stellte sich dann lebhaft vor, als sitze sie zu Seinen Füßen und weinte mit Maria von Magdala eben so, als hätte sie Ihn mit leiblichen Augen im Hause des Pharisäers gesehen; und wenn sie auch keine Empfindung innerlicher Andacht hatte, so sagte ihr doch der Glaube unaufhörlich, daß hier gut wohnen sey für sie, nnd sie unterredete sich auf's traulichste und angenehmste mit Ihm. In der That müssen wir auch, wenden wir nicht, so zu sagen,

Fleiß und Mühe an, um blödsinnig und ganz blind im Verstande zu seyn, deutlich einsehen, daß dies nicht etwa nur eine Vorstellung unserer Einbildungskraft sey, wenn wir den Herrn am Kreuze oder in einem andern seiner Leiden betrachten; da wir dann erwägen, was, und wie es sich einst wirklich zugetragen. Dies ist zwar auch Etwas, das sich zuträgt, es ist aber zugleich wirkliche Wahrheit (wahre Wirklichkeit); wir brauchen Ihn darum nicht erst anderswo in der Ferne zu suchen, sondern nur darauf bedacht zu seyn, daß wir die so günstige Gelegenheit, da unser liebevollste Jesu, wie wir wissen, bis zur Verzehrung der Brodesgestalten durch die natürliche Wärme in und bei uns wohnt, ja nicht entwischen lassen, ohne uns innigst an Ihn angeschmiegt zu haben.

Denn wenn Er, da Er noch in der Welt unter den Menschen wandelte, schon beim blosen Berühren Seines Kleides gesund machte: so ist wohl nicht zu zweifeln, Er werde auch jetzt, da Er so ganz in unserm Innersten wohnet, Wunderbares vollbringen, und nachdem Er einmal Einkehr in unserm Hause genommen, uns auch, um was wir Ihn bitten, gewähren, so wir anders nur lebendigen Glauben haben. Seine Majestät pflegt nämlich für die gewährte Aufnahme und

Gastfreundschaft (so ferne diese auch gut waren) nicht schmutzig noch kärglich zu lohnen.

8. Besondere Wohlthat, daß sich der Herr in diesem hl. Sakramente nur unter der Hülle von Brod und Wein zeigt.

Schmerzet es dich etwa, daß du Ihn mit leiblichen Augen nicht siehst, so denke nur, daß dieses ganz und gar nichts nützen würde: zumal es etwas ganz anderes ist, Ihn zu schauen, — jetzt, da Er in Seiner Herrlichkeit ist, und etwas anderes, Ihn schauen, da Er einst noch Sterblich unter den Sterblichen wandelte. Kein Mensch könnte, da wir hiefür von Natur aus zu schwach sind, dieses ertragen; ja es wäre dann keine Welt mehr, und Niemand, der noch in der Welt bleiben wollte; denn aus der Anschauung dieser ewigen Wahrheit würden wir erst recht augenscheinlich erkennen, daß Alles, was wir auf Erden hochachten, nur Lüge sey und eitle Täuschung. Und wie dürfte eine arme Sünderin, wie ich bin, die ich Ihn mit so vielen Sünden beleidiget habe, seine so große Majestät anschauen, und doch Ihm nahe bleiben? Aber unter den Gestalten des Brodes läßt sich mit Ihm umgehen. Denn wenn der König auf den Schein eine andere Person vorstellt und sich verkleidet, so

glauben wir auch, mit den Ehrenbezeugungen und der Hochachtung, womit wir ihm sonst begegnen müssen, es nicht so genau nehmen zu dürfen. Es scheint nämlich, er müsse so etwas gleichgültig hinnehmen, weil er sich nun einmal verkleidet hat. Wer dürfte sich sonst mit so großer Lauigkeit, in solcher Unwürdigkeit, und beladen mit so vielen Unvollkommenheiten Ihm nahen? O wie wenig wissen wir, um was wir bitten sollen? und um wieviel besser hat seine Vorsicht für uns gesorgt? Denn Er entdeckt und zeigt sich denen, für welche Er dieses als nützlich erkennt; und sehen sie Ihn auch nicht mit körperlichem Auge, so hat Er gar viele Weisen, sich der Seele durch innerliche Wahrnehmungen, Gefühle, und auf verschiedenen andern Wegen zu offenbaren.

9. Die ersten Augenblicke nach der heil. Kommunion — eine für Förderung des Seelenheiles kostbare Zeit.

Weilet darum gerne bei Ihm, und lasset die Augenblicke nach dem Empfange der hl Kommunion, diesen für Betreibuug und Förderung eurer Angelegenheiten so günstigen Zeitpunkt, ja nicht (unbenützt) verstreichen. Es ist dieses wahrlich ein großer Vortheil für die Seele, und zudem vor Jesus, unserm

Herrn, ganz besonders angenehm, wenn ihr bei Ihm weilet, mit Ihm euch unterhaltet. Habet darum Acht, Geliebte, daß ihr euch nicht von Ihm trennet, und lasset eure Seele in beharrlicher Unterhaltung mit dem Herrn, wenn je nicht eure Obrigkeit und der hl. Gehorsam eben etwas Anderes von euch verlangen. Denn Er selbst ist euer Lehrer, und wird auch nicht unterlassen, euch zu belehren, sey es auch, daß ihr (im Augenblicke) nicht verstehet, was Er euch lehre. Wenn ihr aber euere Gedanken davon sogleich weg- und anderswohin wendet, dem, der in euerm Innern ist, keine Aufmerksamkeit mehr schenket, auf Ihn gar nicht mehr Rücksicht nehmet: so dürfet ihr auch über niemand Andern, als euch selbst (deshalb) klagen. Dieses ist sonach der günstige Augenblick, wo unser (göttliche) Lehrer uns unterweiset: hören wir also auf Ihn; küssen wir dafür, daß Er sich gewürdiget, uns zu belehren, (dankbar) die Füße, und bitten wir Ihn flehentlich, daß Er uns ja nie mehr verlasse. Denn müßtet ihr um eben dies bitten schon beim blosen Anblicke eines Bildnisses des göttlichen Erlösers: so wäre die Thorheit doch wahrlich zu groß, wolltet ihr eben da die Person verlassen, um ein bloses Bildniß derselben anzuschauen. — Wäre diese Thorheit nicht ähnlich derjenigen, da wir mit Jemanden, zu dem wir

ganz besondere Liebe tragen, und dessen Bildniß wir auch besitzen, nun doch, wenn derselbe sebst zu uns auf Besuch käme, nicht reden, uns nicht mit ihm abgeben, sondern zu dessen Bildnisse uns wenden wollten? Möchtet ihr wissen, wann dies (Anschauen eines Bildnisses des Erlösers) besonders gut und fördernd für Heiligkeit sey; und was insbesondere ich davon halte? Dann ist dieses besonders gut, wann seine (heiligste) Person eben nicht bei uns ist, und sie selbst durch große Trockenheit in unserm Innern dieses uns zu erkennen zu geben uns würdiget: o dann ist es große Wonne, ein Bildniß von dem, welcher unsere Liebe in so hohem Grade verdient, anzuschauen; ja, dann möchte ich Ihn überall, wohin meine Augen sich wenden, erblicken. Denn was können wir Besseres, was Lieblicheres sehen, wohin mit größerm Entzücken unser Auge wenden, als auf Ihn, um Ihn zu schauen, Der uns so sehr liebt, und alles Gute in sich faßt? O der Unglücklichen, welche nebst so manchem andern Troste auch diesen aus eigenem Verschulden verloren!

10. Was deshalb unsererseits erfordert werde.

Wenn ihr aber den Herrn selbst empfangen, und seine (heiligste) Person selbst in eurem Innern (gleich-

sam vor euch) habet, dann versäumet nicht, die Augen des Körpers zuzuschließen, die Augen der Seele aber zu öffnen, und in euer Innerstes hineinzuschauen. Denn ich sage euch, und sage es immer fort, und möchte es noch öfter sagen: Wenn ihr, beim jedesmaligen Zutritte zur hl. Kommunion, dies zu thun euch angewöhnet, und euch angelegen seyn lasset, euer Gewissen rein von Sünde zu erhalten, so daß ihr dieses (allerhöchste) Gut noch öfter empfangen dürfet: so wird der Herr nicht mehr verborgen unter dieser Hülle zu euch kommen, sondern, wie schon gesagt, sich euch auf verschiedene Weise zu erkennen geben, nach dem Maaße des Verlangens nämlich, welches ihr, Ihn zu schauen, traget. Ja so brennend könnte euer Verlangen nach Seinem Anblicke seyn, daß Er sich auch wirklich offenbarte (zeigte). Aber wenn wir Ihn gering achten, uns sogleich, nachdem wir Ihn empfangen, wieder von Ihm zurückziehen, um andern, geringern, nichtswürdigen Dingen nachgehen: was kann Er dann noch thun? Soll Er Gewalt brauchen, und uns zu Sich hinzwingen, damit wir dann sehen, daß Er sich uns offenbaren möchte? Gewiß nicht; denn soweit ließ sich Seine Güte nicht einmal damals herab, da Er sich allen Menschen öffentlich zeigte und zu sehen gab, und ihnen offen erklärte, wer Er sey. Denn sehr Wenige waren zu finden, welche

an Ihn glaubten. Uebergroß ist darum die Barmherzigkeit, die Seine Majestät an uns erweiset, daß Er uns zur Erkenntniß bringen will: Er selbst sey es, der in dem heiligsten Altarssakramente gegenwärtig ist. Sich offen zu erkennen geben, die Wunder seiner Größe erzeigen, und seine Schätze austheilen — will Er nicht an Alle, sondern nur an diejenigen, in welchen Er ein brennendes Verlangen nach Sich sieht; denn nur diese sind seine wahren und aufrichtigen Freunde. Wer nicht in solcher Weise sein Freund ist, und so Ihn in sich aufzunehmen sich angelegen seyn läßt, nachdem er seinerseits überhaupt Alles, was möglich war, gethan hat: der wird auch, glaubet es nur auf mein Wort, nie angelegenheitlich darum bitten, daß der Herr sich ihm kundgebe und offenbare. Ja, einem Solchen wäre es, wenn er erst zum Hause herausgeht, um dem Gebete der Kirche zu genügen, lieber, wenn schon Alles geschehen wäre, so daß ihm die ganze Zeit, welche er mit dieser Handlung zubringen muß, in Wahrheit zu lange vorkommt, und es ihm wirkliche Angelegenheit ist, den Herrn bald wieder von sich zu vertreiben und zu entfernen. Fast sollte man meinen, ein Solcher beeile sich förmlich, in der Welt wieder Händel, Geschäfte und Hindernisse aufzufinden, die es dem Herrn

unmöglich machen, von seinem Hause Besitz und darin Wohnung zu nehmen.

11. Wie nützlich es sey, geistlicher Weise zu kommuniciren.

Ich habe etwas weitläufig und ausführlich hievon gesprochen, wiewohl ich schon bei dem Gebete der Sammlung davon gehandelt habe, wie nützlich es sey, in sich selbst mit Gott allein einzugehen, weil dies überhaupt etwas Großes ist, und Viel davon abhängt.

Wenn ihr also, Geliebte! nicht zur heiligen Kommunion gehen dürft, sondern nur Messe höret, so könnt ihr doch (was sehr nützlich ist) geistlicher Weise kommuniciren und dann euch eben so in euer Inneres zurückziehen und darin verweilen, denn auf solche Weise drückt sich die Liebe dieses Herrn dem Herzen tief ein. So oft wir uns bereiten, ihn zu empfangen, so oft giebt er uns Etwas, auf mancherlei Weise, die wir nicht verstehen. Als Beispiel diene euch das Feuer: wenn dasselbe auch ziemlich groß ist, ihr aber in der Ferne sitzet und die Hände nicht hin haltet: so werdet ihr euch mit harter Mühe erwärmen können; doch werdet ihr, nur weil ihr dort seyd, eher warm werden, als wenn ihr irgendwo wäret, wo gar kein Feuer ist. Aber anders geht es, wenn wir recht nahe zum Feuer

kommen. Eben so geht es hier in der Seele; denn schickt sie sich an (das heißt, will sie ihre Kälte ablegen), und hält sie auf einige Zeit beim Feuer aus: so wird sie auf manche Stunde davon warm bleiben; ja ein einziges Fünkchen, das etwa heraus spränge, könnte sie wohl gar entzünden und in Flammen setzen. Daran aber, meine Lieben, daß wir uns gut bereiten, ist so viel gelegen, daß ihr euch nicht darüber verwundern dürft, wenn ich euch daran so gar oft erinnere. Habet nur Acht, daß ihr, wenn es auch anfangs nicht gleich, wie ihr wünschet, gelänge, deshalb den Muth nicht verlieret; denn es könnte seyn, daß der böse Feind Aengstigung des Herzens und Schwermüthigkeit in euch aufregte; weil er wohl weiß, wie großer Nachtheil ihm dadurch zugehe. Er wird euch eingeben, in andern Uebungen sey mehr Andacht zu finden, als in dieser. Aber glaubet mir, und gebet diese fromme Gewohnheit ja nicht auf; denn dadurch wird der Herr prüfen, wie lieb ihr Ihn habet! Vergesset es nicht, daß jener Seelen immer nur wenige seyen, welche auch zur Zeit der Mühsale Ihm anhangen und folgen. Laßt uns seinetwegen Etwas ausstehen! Seine Majestät wird es euch gut belohnen. Erinnert euch zugleich, wie groß vielleicht die Anzahl derjenigen ist, die nicht nur bei Ihm nicht bleiben wollen, sondern

Ihn sehr unzart und gefühllos von sich vertreiben. Wir müssen daher wenigstens Etwas leiden, damit Er daraus erkenne, daß wir ein großes Verlangen haben, Ihn zu sehen. Und weil Er gerne Alles überträgt, um nur Eine Seele ausfindig zu machen, die Ihn aufnehme und mit Liebe bei sich behalte: so lasset euch angelegen seyn, daß eure Seele es sey, die Er in solcher Stimmung findet. Denn würde Er gar keine finden, dann würde Sein himmlischer Vater es billiger Weise nicht mehr zugeben, daß Er bei uns bliebe. Für seine Freunde aber ist der Herr so eingenommen, und gegen Seine Diener so gütig, daß Er, aus Rücksicht auf den Willen Seines gütigen Sohnes denselben nicht hindern will in Seinem so ausnehmend erhabenen Werke, in welchem Er Seine Liebe so vollkommen schauen läßt.

12. Bitte zu Gott, die Verunehrungen des hl. Sakramentes zu verhindern.

Weil Du denn, o allerheiligster Vater, der Du in den Himmeln bist, uns ohne Zweifel etwas für uns so Ersprießliches nicht versagen wirst, sondern darein einwilligest: so muß ja, wie ich im Anfange gesagt habe, Jemand seyn, der für Deinen Sohn rede und sich Seiner annehme! Daher wollen wir es thun, meine Lieben, wenn es gleich eine Anmaßung

ist, indem wir so elend sind; doch wollen wir es thun mit Zuversicht, weil der Herr uns befohlen hat, zu beten! Wir wollen, gehorchend seinen Geboten, im Namen Jesu, des gütigsten Herrn, die göttliche Majestät bitten, sie wolle doch Fürsehung treffen, damit Ihr heiligster Sohn nicht so übel behandelt werde, nachdem Er Alles, was geschehen mußte, gethan, und durch Spendung dieser Wohlthat an den Kindern Seine Milde und Huld in so hohem Grade erzeigt hat. Und weil der heiligste Sohn Gottes ein so herrliches Mittel eingesetzt hat, indem wir ihn öfter als Opfer darbringen können: so wolle Er doch dieses kostbare Geschenk und Opfer so viel bei sich gelten lassen, daß es kräftig sey, die weitere Ausbreitung jenes so großen Uebels und der Unehre zu verhindern, welche Ihm unter jenen Unseligen angethan wird, wo zuvor das heilige Sacrament gewesen, nun aber die Kirchen zerstört, so viele Priester vertrieben und umgebracht, und so viele heilige Geheimnisse verworfen worden sind. Was ist doch dies, o Du, mein Herr und Gott? Entweder mache der Welt ein Ende, oder hilf so schauderhaften Entehrungen ab; denn sogar unter uns bösen Menschen gibt es kein Herz, welches dies ertragen könnte. O himmlischer Vater, ich bitte Dich, wolle es doch nicht länger erdulden; lösche aus dieses

weit um sich greifende Feuer; denn Du kannst es thun, wenn Du willst! Siehe! Dein Sohn ist noch in der Welt: lasse doch um Seiner Ehre willen, um Seiner Schöne und Lauterkeit willen, so häßliche, erschreckliche und abscheuliche Uebel ein Ende nehmen; denn es ist unbillig, daß Seine Schöne und Lauterkeit länger in einer Wohnung bleibe, wo solche Gräuel getrieben werden! Thue es nicht wegen unser, die wir dessen nicht werth sind, sondern um Deines lieben Sohnes willen! Denn zu bitten, daß Er aufhören möchte, hienieden bei uns zu bleiben, wagen wir nicht, weil Er es von Dir erhalten hat, daß Du Ihn für diesen heutigen Tag, welcher so lange dauert, als die Welt steht, hier bei uns wollest bleiben lassen, und weil sonst Alles, was erschaffen ist, zu Grunde gehen müßte. Wie würde es dann uns ergehen? Denn gibt es Etwas, das Dich versöhnen kann: so ist es dies, daß wir ein so kostbares Pfand bei uns haben. Es muß hier einmal ein Rettungsmittel erdacht werden: und dieses, o Herr, wolle Deine göttliche Majestät verschaffen! O mein Gott! könnte ich doch Dich dringend und kräftig genug bitten, und hätte ich Dir doch so gut gedient, daß ich diese große Gnade von Dir zur Belohnung meiner Dienste erbitten dürfte; weil Du Nichts unbelohnt lässest! Aber ich finde so

Etwas nicht bei mir und ich habe Dir keinen Dienst geleistet, ja vielleicht bin ich es, die Dich so beleidiget hat, daß wegen meiner Sünden alle diese Uebel über uns kommen. Was soll ich aber thun, o mein Schöpfer! als daß ich Dir dieses allerheiligste Brod vorstelle? Du hast es uns zwar gegeben; aber ich bitte Dich mit aller Demuth und durch die Verdienste Deines liebsten Sohnes, daß Du mir diese Gnade, es Dir nun wieder zu opfern, erweisen wollest; denn Er hat es auf so vielfältige Weise verdient. Gebiete doch, gebiete o Herr! daß dieses ungestüme Meer sich einmal lege, damit das Schifflein Deiner heiligen Kirche nicht in so anhaltenden Stürmen herumgetrieben werde; und hilf uns, o Herr; denn wir gehen zu Grund!

E. Vergib uns unsere Schulden.

1. Erklärung dieser Worte.

Weil nun unser gütigste Meister sieht, daß uns mittelst dieser himmlischen Speise (wenn nicht unsere eigene Schuld es hindert), Alles leicht wird, und wir dasjenige, was wir Gott dem Vater zuvor versprochen

haben, sehr leicht erfüllen können, nämlich, daß Sein Wille an uns geschehe: so bittet Er Ihn gleich darnach, Er wolle uns unsere Schulden vergeben, weil auch wir Andern vergeben. Daher fährt Er in dem Gebete fort und spricht die Worte: Und vergib uns, Herr! unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Lasset uns wohl merken, meine Lieben! daß Er nicht sagt: Wie auch wir vergeben werden; damit wir nämlich erkennen, daß dieses bei dem, der um eine so große Gabe, wie die vorhergehende ist, bittet und seinen Willen bereits in den Willen Gottes hingegeben hat, schon geschehen seyn müsse. Darum spricht Er: Wie auch wir vergeben. Wer also die Worte: Dein Will' geschehe! vom Herzen zu dem Herrn gesprochen hat, der muß schon Alles zuvor gethan haben, oder wenigstens den festen Vorsatz haben, es zu thun.

2. Um diese Bitte in Wahrheit stellen zu können, freuten sich die Heiligen der erlittenen Beleidigungen.

Sehet ihr, warum die Heiligen sich erfreueten, wenn sie Schmach und Verfolgung litten? Denn so hatten sie dem Herrn bei ihrem Flehen für sich auch

Etwas aufzuopfern. Was wird aber eine so arme Creatur thun, wie ich bin, die so wenig Ursache hatte, Andern zu verzeihen, und so viele, daß Andere ihr verzeihen mußten? Ach Herr! wenn es vielleicht mehrere meines Gleichen gäbe, welche dieses noch nicht erkannt hätten, so bitte ich sie in Deinem Namen, daß sie sich dessen erinnern und gewisse geringe Dingerchen, die sie Beleidigungen nennen, nicht achten wollen; denn es scheint eben, wir wollten, wie Kinder, Strohhäuslein bauen, da wir unsere Blicke auf derlei Ehrenpünktchen richten. O meine Lieben! möchten wir doch recht verstehen, was Ehre sey, und worin der Verlust der Ehre bestehe! Ich rede aber jetzt nicht mit euch; denn da wäre es schlecht mit uns bestellt, wenn wir dieses noch nicht erkannt hätten; sondern ich rede mit mir von jener Zeit, wo ich auf Ehre noch ein Gewicht legte, ohne jedoch zu wissen, was dieselbe wäre, und wo ich noch dem gemeinen Laufe folgte und der Meinung der Menschen beipflichtete. Ach wie viele Dinge hielt ich damals für Unbill, deren ich mich jetzt schämen muß! Obschon ich nicht von der Zahl derjenigen war, die auf dergleichen Dinge gar sehr schauen: so gab ich doch auf den vornehmsten Punkt nicht Acht, weil ich nicht sorgfältig war für die Ehre,

welche einen Nutzen mit sich bringt; denn eine solche Ehre ist die, welche der Seele ersprießlich ist.

3. Ehrsucht ist der Gesinnung, in welcher diese Bitte zu stellen, geradezu entgegen.

Jemand sagte richtig, Ehre und Nutzen könnten nicht wohl beisammen seyn; aber ich weiß nicht, ob er es in diesem Sinne gesprochen habe. Jedoch ist es dem Buchstaben nach wohl nicht anders; denn der Nutzen der Seele, und das, was die Welt Ehre nennt, können nie zusammen bestehen. Wahrlich! es ist zum Staunen und Entsetzen, wie so gar verkehrt die Welt ist!

Die Gelehrten behaupten — ich weiß selbst nicht, wie? — nach ihrer Wissenschaft einen Rang oder Vorsitz; wer z. B. die Theologie vorgelesen hat, der darf sich nicht wieder herablassen, um die Philosophie zu lesen; denn das ist ein Ehrenpünktchen und besteht darin, daß man immer auf- und nicht absteige, und Mancher würde es in seinem Sinne für eine Unbill und Schande halten, wenn der Gehorsam ihm so Etwas geböte. Da würde sich bald Jemand finden, der sich seiner annähme und spräche, es wäre eine Herabsetzung für ihn; und der böse Feind bringt ungesäumt

Gründe mit einem solchen Scheine hervor, als könnte man sie in der heil. Schrift finden. . . . Wir sollen aber nicht unsere ganze Vollkommenheit nur da hinein setzen, daß wir in solchen Sachen es so genau nehmen... Das Ganze nämlich ist: wir mögen keine Erniedrigung, kein Hinabsteigen leiden, weil wir zum Aufwärtssteigen geneigt sind; aber so werden wir nicht aufsteigen zum Himmel.

4. Jesus — auch hierin unser Beispiel und Lehrer.

O Herr! bist Du denn nicht unser Vorbild und Muster und Lehrer? Ja! Du bist es wahrhaftig. Aber worin bestand Deine Ehre, o ehrwürdigster Meister? Hast Du dieselbe nicht verloren, als Du erniedriget wurdest bis zum Tode. Nein, Herr! dadurch hast Du sie vielmehr für uns Alle gewonnen. Ach, meine Lieben! merket auf um Gottes willen! und glaubet mir, wir werden, wenn wir uns in einen solchen Schlangenpfad hinein wagen, des richtigen Weges ganz verfehlen; denn jener Pfad ist irrig gleich vom Anfange her. Gott gebe, daß keine Seele wegen Beobachtung dieser nichtigen Ehrenpünktchen verloren gehe, ohne zu erkennen, worin die Ehre bestehe!

Und dennoch dürften wir in der Folge denken, wir hätten etwas Großes gethan, wenn wir vielleicht über Einiges, das weder Unbill noch Schande, ja! gar Nichts ist, die Augen zudrückten? und als hätten wir gleichsam etwas gar Sonderliches gethan, werden wir kommen und begehren, der Herr wolle uns vergeben, weil auch wir vergeben haben! Laß uns doch, o Herr, einsehen, wie so gar Nichts wir in dieser Hinsicht verstehen, und, daß wir mit leeren Händen zu Dir kommen; vergib uns indessen durch Deine Barmherzigkeit!

Wie hoch muß es aber von dem Herrn angeschlagen werden, daß wir uns unter einander lieben, indem unser gütigste Jesus Seinem Vater wohl manches Andere hätte vorhalten und etwa sagen können: Vergib uns, Herr! denn wir verrichten ungemein strenge Bußwerke; oder, wir beten viel mit dem Munde und fasten öfters; wir haben wegen Deiner Alles verlassen; wir lieben Dich innig; wir wollten gerne für Dich das Leben wagen. Ja! Er hätte noch manches Andere vorbringen können; aber Er that es nicht; Er spricht bloß: Weil wir vergeben. Vielleicht spricht Er dies, weil Er weis, daß wir zur unseligen Ehre eine so starke Neigung haben; und hat namentlich dieses ausgedrückt und opfert es in unserm

Namen, weil die Verschmähung der Ehre Etwas ist, was uns nur mit Schwierigkeit abgewonnen werden kann. So nehmet dann wohl in Acht, daß Er spricht: Wie auch wir vergeben! Er redet von dieser Sache, als wenn sie, wie gesagt, schon geschehen wäre. Merket wohl, daß die Seele, so in diesen Fall kommt, ja kein Gewicht auf ihr Gebet lege, wenn sie nicht vom Gebete der vollkommenen Beschauung mit dem festen Vorsatze aufsteht, zu verzeihen, und, ergibt sich Gelegenheit, auch wirklich verzeihe, und zwar nicht blos unbedeutende Kleinigkeiten, die man da Unbilden nennt, aber von keiner Erheblichkeit sind, sondern überhaupt jede Beleidigung, sie mag wie immer groß gewesen seyn.

4. Höher begnadigte Seelen

a) haben an Ehrenerweisungen ꝛc. kein Wohlgefallen.

Die Seele, welche von Gott durch ein so erhabenes Gebet an sich gezogen wird, läßt sich durch solche Dinge nicht bewegen, und es gilt ihr gleichviel, ob sie von Andern geehrt wird oder nicht. Ja! ich sage nicht einmal recht; denn sie schätzt es höher, wenn sie verachtet wird; weil ihr die Ehre mehr wehe thut, als Schmach und Verachtung, und es schmerzt

sie mehr, in großer Freude und Ruhe zu leben, als in der Widerwärtigkeit. Denn wenn der Herr ihr hienieden Sein Reich wahrhaftig verliehen hat, so verlangt sie nach keinem Reiche in der Welt mehr, und erkennt wohl, daß dieses der wahre Weg sey, durch welchen man zu einem weit erhabneren Reiche, zur höheren Herrlichkeit gelange. Sie hat aus Erfahrung gelernt, wie viel Gutes daraus entstehe und wie schnell die Seele im Guten zunehme, wenn sie wegen Gott Etwas leidet. Wunderselten theilt Gott so innere Tröstungen andern Personen, als solchen mit, die wegen seiner gutwillig viele Trübsale ausgestanden haben. Denn es sind, wie ich in diesem Buche schon anderswo gemeldet zu haben glaube, die Kreuze und Beschwerden der Beschauenden sehr groß, und darum sucht der Herr sich Solche dazu aus, die hierin recht erfahren, geprüft und erstarkt sind. Daher sollt ihr, meine Lieben! wissen, daß solche Seelen sich in zergänglichen Dingen wenig aufhalten, weil sie bereits erkannt haben, was alle Dinge sind.

b) sie lieben vielmehr widrige Begegnisse;

Wenn die beschauende Seele etwa im ersten Anlaufe von einer großen Schmach oder Widerwärtigkeit auch einige Schmerzen empfindet, so erhebt sich, sobald

sie dieselbe völlig wahrgenommen, doch von der andern Seite unverzüglich die Vernunft, steckt gleichsam die Fahne auf, und besiegt und vernichtet beinahe alle Beschwerlichkeiten durch die Freude, welche sie ob dem Anblicke fühlt, daß der Herr ihr Etwas zugeschickt habe, wodurch sie von Seiner Majestät in einem Tage mehr gewinnen, und mehr Verdienste und andauernde Gaben erlangen kann, als sie vielleicht sonst in zehen Jahren durch viele, selbstgewählte Peinlichkeiten gewinnen könnte. Dies ist, so viel ich davon verstehe, gewöhnlich der Fall; denn ich habe mit vielen Personen Umgang gepflogen, welche in der Beschauung geübt waren, und Kreuz und Trübsal gerade so achteten, wie andere Leute Gold und Edelsteine achten; denn die Beschauenden erkennen gar wohl, daß sie dadurch reich werden. Von Solchen bleibt es ferne, daß sie sich in irgend einer Hinsicht hochachten, und es ist ihnen nicht unlieb, wenn ihre Sünden auch Andern bekannt sind; und wenn sie sehen, daß man sie achte, so bekennen sie wohl selbst ihre Sünden sehr gerne. Eben so verhalten sie sich auch, wenn man auf ihre Herkunft oder adelige Geburt zu sprechen kommt, weil sie wohl wissen, daß sie dadurch in jenem Reiche, welches kein Ende hat, gar Nichts gewinnen werden. Ziehen sie doch jemals ihre Familie, von welcher sie

herstammen, hervor, so geschieht es blos, wenn es zum größern Dienste Gottes ersprießlich wäre. Außer dieses Falle ist es ihnen nur lästig, wenn man sie für mehr hält, als sie sind, und sie lassen sich nicht blos ohne irgend eine Beschwerde, sondern auch mit Freude und Lust angelegen seyn, daß ja Niemand sich an ihnen täusche. Der Grund davon mag seyn, daß derjenige, welchem Gott diese Gnade der Demuth und einer großen Gottesliebe gegeben hat, in den Dingen, welche zum größern Dienste Gottes hinzielen, sich selbst schon vergessen hat, daß er gar nicht glauben kann, daß Andere durch so etwas zum Unwillen bewegt würden; und hierin nicht einmal eine Unbild erblicken kann.

Diese zuletzt gemeldeten Wirkungen trifft man jedoch nur bei Personen, die der Vollkommenheit schon näher stehen, und denen der Herr gewöhnlich die Gnade erweist, daß Er sie durch vollkommene Beschauung an sich zieht. Aber das Erste, nämlich die Bereitwilligkeit, Unbill zu leiden und die wirkliche Erduldung derselben, wenn es einen auch etwas hart ankommt, erringt man, wie ich glaube, in sehr kurzer Zeit, wenn man von dem Herrn einmal die Gnade der Vereinigung empfängt. Spürt man dagegen keine solchen Wirkungen und steht man, nicht merklich in denselben

gestärkt, vom Gebete auf: so kann man sich davon überzeugen, daß dies keine Gnade oder Gabe von Gott, sondern eine Täuschung des Teufels gewesen sey, damit man sich um so größerer Ehre würdig halte. Es wäre der Fall möglich, daß die Seele anfänglich, wo der Herr ihr diese Gnaden verleihet, nicht gleich eine solche Stärke spürte; aber wenn der Herr mit der Mittheilung der Gnaden fortfährt, so wird sie in sehr kurzer Zeit Stärke gewinnen, wo nicht zu andern Tugenden, wenigstens doch zur Verzeihung des Unrechtes von Andern.

c) und verzeihen daher gerne denen, von welchen dieselben herrühren.

Denn ich kann nicht glauben, daß eine Seele, welche der Barmherzigkeit selbst so nahe kommt, daß sie erkennt, was sie sey, und wie viel Gott ihr verziehen habe, nicht unverzüglich und ohne jede Schwierigkeit Andern verzeihe und mit ruhigem Herzen dem, der ihr Unrecht gethan hat, wohlgewogen bleibe. Ja! sie wird ihn noch für einen Freund und Gutthäter halten, weil sie den Trost und die Gnade vor Augen behält, welche der Herr ihr verliehen hat. Darin sieht sie Kennzeichen Seiner großen Liebe und es macht ihr Freude, wenn ihr eine Gelegenheit vorkommt, Ihm

Gegenliebe zu beweisen. Ich wiederhole, daß ich viele Personen kenne, denen der Herr die Gnade erwiesen, daß Er sie zu übernatürlichen Dingen erhoben und ihnen die gemeldete Weise des Gebetes, oder die Beschauung verliehen hat; und wiewohl ich an ihnen andere Gebrechen und Unvollkommenheiten bemerkte, so habe ich doch an keiner den gerügten Fehler bemerkt, daß sie nämlich nicht gerne angethanes Unrecht verziehen; auch kann ich nicht glauben, daß man in solchen Umständen einen unversöhnlichen Menschen finden werde, wenn anders die Gnaden so, wie ich gelehrt habe, von Gott sind. Wer daher ähnliche Gnaden von Gott häufiger empfängt, der prüfe sich genau, ob und wie die Wirkungen derselben in ihm zunehmen (und ob er sich zur Versöhnlichkeit geneigt fühle). Findet er so Etwas nicht in sich, so hat er sich wohl zu fürchten, und darf nicht glauben, daß die Wonnegefühle von Gott seyen, weil Er die Seele, bei welcher Er einkehrt, allzeit reich macht. Auf alle Fälle ist es entschieden, daß man die Echtheit der Gnaden oder Tröstungen, wenn sie auch nicht lange andauern, leicht aus dem Gewinne, welcher dadurch der Seele zugeht, und aus den Früchten, welche sie ihrer Zeit tragen, erkennen könne. Und weil Jesus unser gütigste Herr, dieses am besten weiß, so sagt

Er mit großer Entschiedenheit zu Seinem himmlischen Vater, daß wir unsern Schuldigern vergeben.

6. Das „Vater unser“ in Wahrheit ein den Bedürfnissen und Fähigkeiten eines Jeden ganz angemessenes — vortreffliches Gebet.

Wir müssen wohl den Herrn über Alles loben und preisen, da dieses Evangelische Gebet (das „Vater unser“), wie wir sehen, so erhaben und in jeder Hinsicht vollkommen ist: wie es wohl auch nicht anders seyn kann, indem es ein so guter Lehrer uns gelehret hat. Daher können wir es jederzeit, bei allen besondern Verhältnissen oder Bedürfnissen gebrauchen. Ich staune darüber, wie in so wenigen Worten die ganze Beschauung und Vollkommenheit begriffen sey; und mir scheint es, wir dürften in keinem Buche, als nur in diesem studiren. Bis hieher hat der Herr uns jede Weise des Gebetes und der höchsten Beschauung gelehrt; Er hat uns von den ersten Anfängen zu dem innerlichen Gebete, zu dem Gebete der Ruhe, wie der Vereinigung, geleitet, und wenn ich Geschicklichkeit genug zum Vortrag hätte, so würde auf diesem so wahren und festen Grunde eine große Abhandlung über das Gebet geschrieben werden können. Schon jetzt fängt der Herr an, uns weiter die Wirkungen zu

zeigen, welche in der Seele bleiben, wenn die Gnaden, wie ihr gesehen habt, von Ihm herkommen.

Ich dachte sonach bei mir selbst darüber nach, warum doch Seine Majestät sich in so hohen und dunklen Sachen nicht näher erklärt habe, damit wir sämmtlich es besser verstehen könnten? Meines Erachtens hat der Herr dieses Gebet so ohne nähere Bestimmung gelassen, weil es für Alle ohne Unterschied dienen sollte, und damit dann ein Jeder nach seinem jedesmaligen Bedürfnisse bitten und sich daraus trösten könnte, in der Meinung, er verstehe es im guten und passenden Sinne. So können also die, welche in der Beschauung stehen, und nichts Irdisches mehr verlangen, und Andere, die Gott dem Herrn schon in hohem Grade ergeben sind, um jene himmlische Gaben und Gnaden flehen, welche durch die höchste Gütigkeit Gottes schon hier auf Erden gespendet werden; dann können aber auch die, welche noch in der Welt leben, und die, wie billig, nach ihren Stande und Berufe leben müssen, um ihr Brod und um alle übrigen Dinge, nach ihrem Bedürfnisse, bitten, indem sie ihr Haus und ihre Familie unterhalten müssen, wie es der Vernunft gemäß ist, und die Heiligkeit es fodert.

Jedoch merket wohl, daß diese zwei Stücke, näm-

lich die Hingabe unsers Willens an Gott und das Verzeihen des Unrechtes, welches andere Menschen uns zugefügt haben, Alle angehen. Indessen muß man bekennen, daß auch hierin, wie gesagt, ein „Mehr oder Weniger" gefunden wird. Denn die Vollkommenen werden ihren Willen so vollkommen hingeben und so vollkommen verzeihen, wie gemeldet worden ist; wir aber werden es so gut machen, als wir können; denn der Herr nimmt Alles an. Es scheint eben, als ginge der Sohn in unserm Namen mit dem himmlischen Vater einen gewissen Vertrag ein, und spräche: Herr! thue Du dieses, und meine Brüder werden jenes Andere thun. Uebrigens können wir versichert seyn, daß es auf Seiner Seite nie fehlen werde. Ach! Er ist ein guter Bezahler, und vergilt ohne Maaß!

Ja! es wäre möglich, daß wir schon ganz reich würden, wenn wir dieses Gebet auch nur Einmal gesprochen hätten ohne Falsch und Doppelherzigkeit, und wenn Gott erkennete, daß wir mit Ernst halten würden, was wir sagen. Es ist Ihm über alle Maßen angenehm, wenn wir in aller Wahrheit und in herzlicher Aufrichtigkeit so mit Ihm umgehen, und so in aller Einfalt und Vertraulichkeit mit Ihm uns unterreden, daß wir nicht das Eine sagen und das Andere

verschweigen; daher gibt Er allezeit mehr, als wir von ihm begehren.

7. Einleitung zur folgenden Bitte.

Dies wußte unser gütigste Lehrmeister wohl, wie auch, daß diejenigen, welche so weit gelangen und vollkommen beten, durch Gnaden, die ihnen Sein himmlischer Vater ertheilen wird, zu einem so hohen Stande erhoben werden; ja! er wußte, daß die Vollkommenen, oder die nach der Vollkommenheit Strebenden, weiter Nichts fürchten oder fürchten dürfen, sondern die Welt, wie man sagt, unter den Füßen halten, wenn sie nur den Herrn der Welt zum Freunde haben; wie sie dann aus den Wirkungen, die Gott in ihren Seelen hervorbringt, eine sehr große Hoffnung schöpfen können, daß sie Seiner Majestät gefallen. Er wußte, daß sie, vertieft in so süßen, innerlichen Erquickungen, nicht einmal mehr daran denken mögen, daß es noch eine Welt gebe, oder, daß sie darin einen Widersachen haben. O der ewigen Weisheit! o des ausgezeichneten Lehrmeisters! Ach, was Großes ist es um einen guten und weisen Lehrer, der da sorgfältig ist, und auch der Gefahr zuvorkommt! Darin besteht ja alles Wohlseyn, das eine geistliche Seele

hier auf Erden wünschen kann; denn daraus entspringt für sie eine große Sicherheit, und ich fühle mich unvermögend zu sagen, wieviel daran gelegen sey. Weil also der Herr zugleich die Nothwendigkeit sah, solche Seelen von ihrer heiligen Trunkenheit aufzuwecken und sie zu erinnern, daß sie Feinde haben, und in weit größerer Gefahr als die Andern schweben, wenn sie unachtsam und fahrlässig werden, und daß sie einer weit größern Hülfe von Seinem himmlischen Vater bedürfen, weil sie sonst einen viel tiefern Fall thun würden: so fügte Er, damit sie nicht etwa, aus Unkenntniß ihrer selbst, und ihrer Lage, verführt würden, die zwei Bitten hinzu, welche uns Allen, so lange wir uns noch in diesem Elende befinden, sehr nothwendig sind, nämlich: Und führe uns, Herr, nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel!

F. Und führe uns nicht in Versuchung.

1. Wie nothwendig uns sey, um was wir Gott in diesen Worten bitten.

Etwas Großes ist's, was wir uns denken und vorstellen müssen, wenn wir diese Bitte unsers Gebetes aussprechen. Ich glaube ganz gewiß, daß die, welche zur Vollkommenheit gelangen, bei dem Herrn nicht flehen, Er möge sie von Kreuz und Trübsal, von Kampf und Anfechtung erlösen. Denn dieses ist wieder eine andere Wirkung und zugleich das zuverläßigste und größte Kennzeichen, daß hier der Geist Gottes, und nicht etwa nur Täuschung sey, die sich unter der Hülle der Beschauung und anderer Gnaden, welche der Herr ihnen verleiht, verberge. Denn, wie erst gesagt wurde, sie verlangen vielmehr darrach, bitten darum, und lieben dieselben. Sie sind den guten Soldaten gleich, welche im Kriege am fröhlichsten sind, weil sie mehr Gewinn und Beute hoffen. Wenn es aber keinen Krieg gibt, so dienen sie zwar auch um Sold; aber sie sehen wohl, daß sie dabei nicht viel erübrigen können.

2. Die im Guten schon einige Fortschritte gemacht fürchten sich nicht vor dem Kampfe

Glaubet mir daher, die Soldaten Christi, das heißt, die, welche zur Beschauung schon gelangt sind, können kaum die Zeit und Stunde abwarten, wann der Kampf beginnt. Vor offenbaren Feinden fürchten sie sich nie sonderlich, weil sie dieselben schon kennen, und wissen, daß diese Feinde gegen die Kraft, welche ihnen der Herr verleiht, nicht stark genug seyen, und allzeit unterliegen müssen; sie, die Soldaten selbst, aber allzeit den Sieg über jene davon tragen, mitunter fette Beute machen, und ihnen nimmermehr den Rücken zuwenden.

3. aber doch vor gewissen Feinden.

Aber die Feinde, welche sie fürchten, und vor welchen sie sich allezeit fürchten müssen, und wegen denen sie beten, der Herr wolle sie von denselben erlösen, sind heimliche, verrätherische Feinde, gewisse Teufel, die sich wie Lichtsengel gestalten; die gleichsam verkappt hereinschleichen, die Waffen verstecken, und sich nicht eher zu erkennen geben, bis sie der Seele ungeheuere Verluste und Niederlagen beigebracht haben. Inzwischen saugen sie uns das Blut

aus, nehmen uns alle Kräfte, und so werden wir in Anfechtungen verwickelt, ohne es zu wissen. Von solchen Feinden sollen wir im „Vater unser“ recht oft und flehentlich bitten, daß uns der Herr erlöse, und nicht zulasse, daß wir in eine Versuchung eingehen die uns in Irrthum führen und darin hinhalten könnte; daß Er uns ihr Gift entdecke und zu erkennen gebe, damit nicht jene Feinde das Licht verbergen und hinwegnehmen. Wahrlich! wie so ganz recht lehret uns unser Lehrmeister, um dieses zu flehen, und bittet darum in unserm Namen!

Ihr sollet also wissen, daß diese Feinde uns auf mancherlei Weise Schaden zufügen. Denket auch nicht, daß es nur geschehe, wenn sie uns überreden, die süßen Tröstungen, welche sie in uns täuschend erwecken können, seyen von Gott. Dies scheint mir aus den Nachtheilen, welche sie uns zufügen können, beinahe der geringste zu seyn; ja es wäre sogar möglich, daß sie Einem dadurch nur zu schnelleren Fortschreiten auf dem Wege des Herrn verhülfen. Denn die Angefochtenen könnten, angelockt durch solche Süßigkeit und solchen Trost, nur noch länger im Gebete zubringen; und weil sie nicht wissen, daß die tröstliche Empfindung vom bösen Feind herkomme, aber dabei sich derselben für unwürdig achten: so werden sie Gott unaufhörlich da-

für danken, und sich höher verpflichtet finden, Ihm zu dienen. Sie werden ferner mit möglichstem Fleiße sich zur Empfangung noch mehrerer solcher Gnaden bereiten, in der Meinung, sie kämen blos von Seiner Hand her. Befleißiget euch also nur jederzeit der Demuth; denket, ihr wäret solcher Gnaden nicht werth, und suchet es auf keine Weise durch euch zu erzwingen, daß ihr sie habet. Wenn dieses geschieht, so halte ich für ganz gewiß, der böse Feind verliere auf solche Weise viele Seelen, und bringe sie nicht, wie er beabsichtiget, in das Verderben und in Untergang; und der Herr schaffe aus dem Uebel, welches der Feind uns zugedacht hat, unsern Nutzen. Denn Seine Majestät sieht unsre gute Meinung an, nämlich, daß wir verlangen, Ihm zu gefallen und zu dienen, indem wir uns so oft im Gebete mit Ihm unterhalten . . O! der Herr ist getreu und wahrhaft. Es ist wohl gut, daß man wachsam sey und behutsam einherwandle, damit der Teufel durch irgend eine eitle Ehrsucht die Demuth nicht verletze; und um dieses sollt ihr den Herrn bitten, daß Er euch davor behüte; aber fürchtet euch nicht, meine Lieben, als würde Seine Majestät zulassen, daß ihr anderswoher als von Ihm gar vielen Trost empfanget.

4. Tugend-Wahn — die gefährlichste Versuchung.

Indessen kann uns der böse Feind, ohne daß wir es bemerken, darin leicht großen Schaden zufügen, wenn er uns den Wahn beibringt, wir hätten Tugenden an uns, da wir sie doch nicht haben; und dies ist eine recht schädliche Pest. Denn bei süßen, geistlichen Tröstungen thun wir gleichsam weiter Nichts, als daß wir nur annehmen, was uns gegeben wird, folglich bleiben wir nur Ihm zu dienen höher verpflichtet; aber in den Tugenden geben wir gleichsam dem Herrn und dienen Ihm, und der Herr scheint demnach verbunden zu seyn, uns dafür einen Lohn zu spenden. Wenn wir uns also Tugenden einbilden, so fügt uns der böse Feind allgemach großen Schaden zu; denn auf einer Seite schwächt und zerstört Er die Demuth, auf der andern versäumen wir es, jene Tugenden zu erwerben, weil es uns scheint, wir hätten sie schon errungen. Weil wir nun inzwischen uns dem Dünkel hingeben, wir gingen sicher, so fallen wir, ohne es zu bemerken, in eine Grube, aus welcher wir nicht wieder heraus können. Wenn auch das, wodurch wir in das Verderben stürzen, nicht allemal eine mit Bewußtseyn begangene Todsünde ist: so lähmt es uns doch so, daß wir nicht fortgehen können auf dem

Wege, von welchem ich zu reden angefangen und auf welchen ich noch nicht vergessen habe. Ich sage also: Diese Art Versuchungen ist sehr gefährlich, was ich aus langer Erfahrung gar wohl weiß, weßwegen ich es euch auch erklären kann, wenn schon nicht so gut, als ich wünschte.

5. Das beste Mittel dagegen ist Gebet und aufrichtige Anerkennung der Tugend als Gabe Gottes.

Was für ein Mittel ist nun dagegen anzuwenden? Meines Erachtens ist das beste dies, welches unser Meister lehrt, nämlich das Gebet: wir sollen den himmlischen Vater bitten, daß er uns nicht in Versuchung fallen und von derselben überwinden lasse.

Nebstdem will ich euch noch ein anderes an die Hand geben: Wenn es uns etwa däucht, der Herr habe uns nunmehr irgend eine Tugend verliehen, so müssen wir wissen, daß es nur ein gelehntes Gut ist, und daß Er es uns wieder nehmen kann: wie es auch oftmals — nicht ohne besondere Vorsehung Gottes — geschieht. Habt ihr dieses nie an euch bemerkt? Ich wohl; denn zuweilen scheint es mir, ich sey von allen Creaturen losgeschält: und wenn es zur Prüfung

kommt, findet es sich auch so; aber zu andern Malen finde ich mich so verwickelt und an Dingen, über die ich vielleicht des vorigen Tages noch gelacht und gespottet habe, so hangend, daß ich mich beinahe selbst nicht kenne. Zuweilen däucht es mich, ich sey sehr beherzt, und ich wollte mich vor keinem Dinge entsetzen, welches zum Dienste Gottes gereichen könnte. In der Prüfung befindet es sich auch nicht anders, und zu einigen Dingen habe ich wirklich großen Muth. Aber an einem andern Tage fühle ich in mir nichi so viel Muth, daß ich um Gottes willen eine Ameise umbringen könnle; und ich empfinde darin ordentlich ein gewisses Entgegensträuben.

So däucht es mich auch manchmal, ich würde es gar nicht achten, was man immer wider mich sagen oder murren wollte, und zuweilen fand ich es wirklich so; ja! es war mir sogar eine Freude. Aber zuweilen kommen auch Tage, wo mich ein einziges Wörtlein betrübet und quält, und wo ich gerne aus der Welt laufen möchte, weil mir Alles lästig und verdrießlich vorkommt. Dieses geschieht nicht in mir allein, sondern ich habe es an vielen Personen gesehen, die besser sind, als ich; und ich weiß gewiß, daß die Sache sich nicht anders verhält. Wer wird nun von sich selbst sagen können, er habe Tugend oder er sey reich, wenn

er später, wo es der Tugend bedarf, sich ohne Tugend und gebrechlich findet? Nicht so also! sondern laßt uns allzeit denken, wir seyen arm und dürftig; und laßt uns bei Leibe keine Schulden machen, zu deren Bezahlung wir Nichts haben! Denn der Schatz muß für uns anders woher kommen. Zudem wissen wir nicht, ob der Herr uns nicht, ohne uns Etwas zu spenden, in dem Gefängnisse unsers eigenen Elendes werde seufzen lassen.

Wenn aber wir selbst oder Andere uns für gut hielten, während der Herr uns Gnade und Ehre verleihet (was eben, wie gesagt, nichts Anders ist, als geborgtes Gut): so werden jene, wie wir, betrogen werden und des Auslachens werth seyn. Zwar kommt der Herr, wenn wir Ihm mit Demuth dienen, in unsern Nöthen sicher noch zuletzt uns zu Hülfe; wenn ihr aber die Tugend der Demuth nicht recht in der Wahrheit habet, so wird der Herr euch, so zu sagen, bei jedem Schritte straucheln lassen; und das wird noch eine sehr große Gnade seyn, auf daß ihr nämlich auf solche Weise jene Tugend hoch schätzen lernet und in der Wahrheit erkennet, daß wir, von unserer Seite, Nichts haben, wenn wir es von Gottes freigebiger Hand nicht empfangen.

6. Nützlich ist auch — Mißtrauen auf sich selbst.

Nun merket noch eine Lehre! Der böse Feind suchet uns zu bereden, wir hätten eine Tugend, z. B. die Geduld, weil wir uns dieselbe fest vornehmen, und weil wir uns durch öftere Geistesübungen darauf gefaßt machen, viele Widerwärtigkeiten zu übertragen; auch scheint es uns, wir würden sie wirklich um Gottes willen leiden können; mithin sind wir nun bei uns herzlich zufrieden, weil der böse Feind dazu hilft, daß wir so Etwas glauben. Aber ich warne euch: Machet auf eine solche Tugend keine Rechnung, und denket nicht, als kenntet ihr mehr davon als den bloßen Namen! Denket nicht, daß der Herr uns dieselbe verliehen habe, bis wir die Probe davon in uns gesehen haben. Denn es ist der Fall möglich, daß eure Geduld durch ein einziges Wort, welches zu eurem Mißfallen gesprochen wird, zu Boden stürze. Habet ihr aber schon oft etwas Widerwärtiges übertragen, so lobet Gott, weil Er anfängt, euch diese Tugend zu lehren, und fasset Muth zum Leiden; denn dies ist ein Zeichen, daß Er dadurch die Wiederbezahlung der Tugend fordere: denn Er leihet sie euch: haltet dieselbe also für weiter Nichts, als — wie

gesagt — für Etwas, das Er euch nur zu verwahren gegeben hat.

Der Teufel kommt mit einer andern Anfechtung angezogen: er stellt euch vor, ihr wäret arm; und zum Theil hat er recht; denn ihr habt entweder die Armuth mit dem Munde gelobet, wie Ordenspersonen es thun: oder ihr wollt dem Herzen nach arm seyn, wie dies Alle wollen, welche sich im Gebete üben. Wenn man nun Gott die Armuth durch das Gelübde versprochen hat, oder wenn Einer, der denkt, er sey arm, spricht: Ich verlange gar Nichts zu haben; was ich aber habe, das habe ich, weil ich desselben nicht entbehren kann; denn ich muß ja zu leben haben, wenn ich Gott dienen soll; und Er selbst will, daß wir auf unsere Leiber Rücksicht nehmen: so sucht ihn der Teufel zu verleiten, daß er glaube, er sey schon wirklich arm. Wie ein Lichtsengel gibt er uns dieses und tausendfache ähnliche Vorstellungen ein, die sämmtlich gut und mit der Vernunft im Einklange zu stehen scheinen: daher glaubt man schon diese Tugend zu haben, und es sey Einem weiter Nichts zu thun übrig. Laßt uns aber zur Prüfung der Sache selbst kommen! denn man wird hier nicht in's Klare kommen, wenn man dem Menschen nicht auf die Hände oder Werke sieht. Ist er noch allzuviel um zeitliche Dinge be-

kümmert, so wird er dies bald durch irgend ein äußeres Zeichen verrathen. Hat er überflüssiges Einkommen (nämlich mit Rücksicht auf seinen Stand und nothwendigen Bedarf, und nicht, wo er sich mit Einem Diener behelfen könnte, daß er ihrer drei habe): und man droht ihm entweder zeitlicher Güter wegen mit einem Prozesse: oder ein armes Bäuerchen zahlt ihm nicht richtig — siehe! da wird er schon darüber so unruhig, und es quält ihn so, als könnte er gar nicht leben, wenn er jenes Geldes entbehren müßte. Ein Solcher wird sprechen, er thue dies blos, damit jenes Gut oder Einkommen nicht durch seine Fahrlässigkeit verloren gehe; denn man findet gleich eine Entschuldigung. Ich sage nun nicht, daß er fahrlässig seyn soll; nein! er soll sich des rechtmäßigen Gutes annehmen: nur soll es damit gut seyn, wenn er Etwas ausrichtet; und richtet er Nichts aus, so soll er's auch gut seyn lassen; denn wer wahrhaftig arm ist, der legt auf zeitliche Dinge so wenig Werth, daß er nicht unruhig wird, wenn er sich auch derselben aus gewissen Gründen annimmt; er denkt gar nicht an Mangel, und muß er Mangel leiden, so kümmert er sich nicht sonderlich darüber, weil er das Zeitliche nur für etwas Zufälliges, nicht für die Hauptsache hält. Da er seine Gedanken auf höhere

Dinge gerichtet hat, so beschäftiget er sich in andern Dingen nur wider Willen.

Das Nämliche widerfährt uns auch mit der Demuth, wo es uns scheint, wir verlangten gar keine Ehre und legten auf Nichts in der Welt den geringsten Werth: kommt aber in der Folge eine Gelegenheit, wo man euch nur ein wenig an eurer Ehre berührt, so wird man gleich aus euren Geberden und Werken abnehmen können, daß ihr nicht demüthig seyd. Widerfährt euch etwas zur Ehre, so verwerft ihr es nicht, wie auch jene Armen, von denen wir geredet haben, das nicht wegwerfen, was ihnen zu irgend einem größeren Vortheile gereicht. Gott gebe nur, daß sie es nicht selbst suchen! Und dennoch haben sie es so stets im Munde und sagen, sie begehren Nichts weiter und achten (wie sie es auch für gewiß halten) kein Ding der Welt nur im Geringsten! Dann macht die Gewohnheit selbst, dieses zu sagen, daß sie es um so fester glauben.

Daher liegt viel daran, daß man jederzeit vorsichtig sey, damit man sowohl in den Dingen, von welchen ich gesprochen habe, als auch in vielen andern die Versuchung gut zu unterscheiden lerne. Wenn Einem der Herr nur Eine dieser Tugenden wahrhaftig mittheilt, so zieht diese bekanntlich die übrigen gleich-

sam nach sich. Jedoch erinnere ich euch nochmal, daß ihr euch gleichfalls vor Täuschung fürchten sollet, wenn es auch schiene, ihr hättet diese Tugenden; denn ein wahrhaft Demüthiger ist in Hinsicht seiner eigenen Tugenden immer zweifelhaft und furchtsam; und gemeiniglich kommen ihm die Tugenden, welche er an seinem Nächsten sieht, weit gewisser und ausgezeichneter vor.

7. Zu großes Mißtrauen auf sich selbst aber, oder falsche Demuth wäre nachtheilig.

Hütet euch ferner vor einer gewissen Demuth, welche der böse Feind wegen unserer schweren Sünden, die wir sonst begangen haben, mit großer Unruhe des Gemüthes aufregt: denn mit dieser pflegt er Manchen, auf vielerlei Weise, so zu ängstigen, daß er ihn auch von der Kommunion und von dem besondern Gebete abhält. Der böse Feind gibt den Seelen ein, sie seyen des Gebetes nicht würdig; und wenn sie zu dem allerheiligsten Sacramente hinzugehen, so bringen sie die ganze Zeit, in welcher sie von Gott Gnaden empfangen sollten, blos mit Ueberlegungen zu, ob sie sich recht bereitet hätten, oder nicht. Ja! er bringt es endlich so weit, daß hie und da Eine fast anfängt, an Gottes Barmherzigkeit zu zweifeln, und sich ein-

bildet, Gott habe sie gar verlassen, weil sie so beschaffen ist. Alles, was sie unternimmt, das kommt ihr gefährlich, vergeblich und fruchtlos vor. Alles, womit sie Gott dient, es sey so gut und verdienstlich, als es immer wolle, versetzt sie in Kleinmuth und Mißtrauen; die Arme sinken ihr gleichsam nieder zu jedem guten Werke, weil es ihr scheint, dasjenige, was an Andern gut ist, sey an ihr bös. Nehmet den Punkt, welchen ich euch jetzt bemerkbar machen will, wohl in Acht! Manchmal kann es eine Tugend und Demuth seyn, wenn wir uns für so geringfügig und werthlos halten, manchmal auch eine sehr starke Versuchung; und weil ich sie an mir selbst erfahren habe, darum habe ich Kenntniß davon.

8. Kennzeichen der wahren und falschen Demuth.

Die Demuth, so groß sie immer seyn mag, macht nicht unruhig, verursacht auch keinen Tumult, keine Verwirrung in der Seele, sondern kommt mit großem Frieden, Troste und mit lauter Ruhe.

Wenn Jemand in Betrachtung seiner Boshaftigkeit auch klar erkennt, daß er die Hölle verdient habe; wenn er sich darüber betrübet und meint, Jedermann

müsse ihn mit Recht verachten und verabscheuen; ja wenn er sich kaum um Verzeihung und Barmherzigkeit zu bitten getraut: so kommt doch diese Pein, erzeugt aus echter Demuth, mit einer solchen Lieblichkeit und Anmuth, daß man derselben nicht entbehren wollte; sie verwirrt die Seele nicht, und treibt sie nicht in die Enge, sondern erweitert sie vielmehr und macht den Menschen gewandter zum Dienste Gottes. Aber jene Pein verwirrt Alles, trübet Alles, macht die ganze Seele aufrührig und quälet sehr. Ich halte dafür, der böse Feind wolle es dadurch so weit bringen, daß wir denken sollen, wir seyen demüthig, und dann, daß wir an Gott verzweifeln.

Wenn ihr daher euch so beschaffen findet: dann schlaget den Gedanken der eigenen Nichtigkeit und des eigenen Elendes aus, so viel ihr es vermöget, und denket dafür an die allerhöchste Barmherzigkeit Gottes; wie sehr Er uns liebe, und wie viel Er für uns gelitten habe. Ja! wenn es eine Versuchung ist, so werdet ihr auch dieses nicht wohl thun können; denn der böse Feind wird euch in den Gedanken keine Ruhe lassen und wird nicht zugeben, daß ihr eure Gedanken auf etwas Anders richtet, als nur auf das, was euch mehr ängstigen kann. Dabei

wird es noch viel seyn, wenn ihr die Anfechtung als eine solche erkennet.

9. Eben so schädlich ist

a) unbescheidener Bußeifer.

Der Versucher thut das Nämliche mit unbescheidenen Bußwerken, um uns zu dem Wahne zu verführen, wir seyen bußfertiger, als Andere, und wir thäten, wenigstens in dieser Hinsicht etwas Sonderliches. Wenn ihr nun dieses vor dem Beichtvater verheimlichet, oder ihr gehorchet nicht, wenn man euch befiehlt, unbescheidene Uebungen aufzugeben: so ist es entschieden eine schlimme Versuchung. Befleißiget euch, gehorsam zu seyn, obschon es euch schwer ankäme; denn darin besteht die größte Vollkommenheit.

und b) falsche — zu große Sicherheit.

Der Versucher kommt nebstdem mit einer andern sehr gefährlichen uud schädlichen Anfechtung angezogen; er will uns nämlich in die Sicherheit wiegen, durch welche wir uns einbilden, wir würden keineswegs wieder umkehren zu unsern vorigen Sünden und zu den Wollüsten dieser Welt. Ihr werdet nämlich sagen, ihr hättet die Welt schon von Innen und Außen gut

kennen gelernt, und wüßtet, daß Alles, was sie hat, schnell vorbeigehe; die göttlichen Dinge brächten euch mehr Freude und Lust! Wenn eine solche Versuchung bald im Anfange der Bekehrung kommt, so ist sie sehr schädlich; denn wegen dieser Sicherheit scheuet man sich nicht, sich wieder in Gelegenheiten zur Sünde zu wagen, und geräth dadurch zum Falle. Gott gebe dann, daß dieser zweite Fall nicht ärger sey als die vorigen! Wenn der böse Feind sieht, daß eine Seele ihm großen Schaden zufügen und Andern großen Nutzen schaffen kann: so wendet er alles Mögliche an, um sie nicht wieder aufkommen zu lassen. Würde daher der Herr euch noch so viel Trost, noch so viele Pfänder Seiner Liebe ertheilen, so dürftet ihr doch nie so sicher seyn, daß ihr aufhörtet, einen Rückfall zu befürchten, und euch vor den Gelegenheiten so viel wie möglich in Acht zu nehmen.

Unterredet euch immer über solche Gnaden und Tröstungen mit Personen, die euch hierüber Licht mittheilen können, und verheimlichet ihnen Nichts. Sehet zu, daß ihr am Anfang und Ende eures Gebetes, wenn es auch eine noch so hohe Beschauung wäre, allzeit mit der Erkenntniß eurer selbst euch beschäftiget. Ja! wenn die Gebetesgabe von Gott herkommt, so werdet ihr dieses nur um desto öfter thun, obschon

ihr nicht den ausdrücklichen Willen dazu hättet, oder nicht so, wie hier, gewarnt worden wäret; denn das wahre Gebet bringt Demuth mit sich und läßt die Seele allzeit mehr erleuchtet, damit wir erkennen, wie wenig, ja! wie Nichts wir sind. Weil ihr viele Bücher finden könnet, in welchen dergleichen Lehren vorgetragen werden, so will ich mich nicht länger hier aufhalten. Was ich gesagt habe, das habe ich darum vorgetragen, weil ich es versucht und mich zuweilen in großen Aengsten befunden habe. Dessen ungeachtet kann Alles, was hierüber gesagt werden mag, uns doch keine vollkommene Sicherheit bringen.

10. Wie dringend nothwendig es sey, zu beten, damit wir nicht in Versuchung fallen.

Was bleibt uns also übrig, o ewiger Vater! als daß wir zu Dir fliehen und Dich flehentlich bitten, Du wollest nicht zulassen, daß unsre Widersacher uns in Versuchung führen. Laß immerhin offene Kämpfe über uns kommen! denn von denselben werden wir uns mittelst Deiner Gnade leichter erledigen können; aber wer wird so verrätherische, heimliche Anschläge der Feinde erkennen? O mein Gott! wir müssen allzeit Dich um Hülfe anflehen; darum lehre uns Etwas, wodurch wir uns recht ver-

stehen und sicher seyn mögen. Du weißt es am besten, daß es nicht gar Viele gibt, welche auf diesem Wege wandeln, und wenn sie mit so vielfältiger Furcht darauf wandeln müßten, so würde ihre Zahl noch viel kleiner seyn.

Wunderbar! es ist, als fechte der böse Feind die, welche nicht auf dem Wege des Gebetes wandeln, auch nicht an: und alle Leute entsetzen sich über Einen, welcher der Vollkommenheit näher ist, wenn ihn der böse Feind betrügt, mehr als über Hunderttausend, die sie in den größten Irrsalen und in öffentlichen Sünden stecken sehen, und bei denen es keines Nachforschens bedarf, ob sie fromm oder böse seyen, weil man es schon von Weitem abnehmen kann. Aber die Menschen haben, um die Wahrheit zu sagen, ein Recht dazu; denn unter denen, welche das „Vater unser" auf die angedeutete Weise beten, gibt es so Wenige, die der böse Feind verführt, daß, wenn Einer verführt wird, man sich darüber, als über etwas Ungewöhnliches verwundern darf. Bei den Menschen ist es ein gemeiner Brauch, daß sie über dasjenige, was sie stets vor Augen sehen, leicht hinweggehen und es nicht achten, dagegen sich sehr verwundern über das, was sie selten oder fast niemals sehen. So vermehren auch die Teufel selbst dieses Erstaunen,

weil es ihnen zu Statten kommt; denn durch Einen, der nach der Vollkommenheit strebt und einen Fall thut, machen sie, daß Viele ins Verderben kommen. Und daher ist es, wenn ein der Vollkommenheit Naher fällt, allerdings so wundersam, daß ich mich über das Staunen der Menschen nicht mehr verwundere. Denn jene wandeln, wenn sie es nicht selbst durch eigene Schuld verhindern wollen, um so viel sicherer als andere Leute: wie die, welche von einer hohen Bühne herab einem Stiergefechte zuschauen, sicherer sind als die, welche auf der Erde stehen und den Stieren freiwillig unter die Hörner laufen.

Ich habe dieses Gleichniß von Andern gehört, und es scheint mir gut hieher zu passen. Auch ihr dürft euch nicht fürchten, auf diesen Wegen des Gebetes zu wandeln; denn es gibt viele Wege des Gebetes, und der Eine nimmt auf diesem, der Andere auf einem andern zu; aber alle Wege des echten Gebetes sind an sich sicher. Ihr werdet euch von euren Anfechtungen weit schneller erledigen, wenn ihr dem Herrn recht nahe, als wenn ihr ferne von Ihm seyd. Flehet anhaltend um dieses, wie ihr dann jeden Tag das Nämliche im „Vater unser" öfters begehrt!

II. Die Mittel, welche der Herr selbst für diesen gefahrvollen Kampf an die Hand gibt, sind a) Liebe und b) Furcht Gottes.

a) Liebe.

Der gute Lehrmeister gibt uns also ein Mittel an die Hand, wie wir in diesem gefahrvollen Kampfe mit großer Sicherheit leben mögen. Meine Lieben! das Mittel, welches wir haben können und welches Seine Majestät uns an die Hand gegeben hat, ist die Liebe und die Furcht. Die Liebe wird uns antreiben, wacker fortzuschreiten; die Furcht aber wird machen, daß wir aufschauen, wohin wir die Füße setzen, damit wir nicht fallen auf dem Wege, wo es so viele Anstöße gibt, wie es der Weg ist, auf dem wir sämmtlich wandeln müssen. Thun wir das, so können wir wohl sicher seyn, daß wir nicht betrogen werden. Ihr werdet mich vielleicht fragen, woraus ihr schließen könnet, ob ihr diese ausgezeichneten Tugenden habet? Und ihr fraget mit Recht; denn ein gewisses, gar keinem Zweifel unterworfenes Zeichen können wir davon nicht haben, weil wir, wenn wir versichert wären, daß wir die Liebe hätten, zugleich auch die Gewißheit hätten, daß wir in der Gnade Gottes stünden. Ihr sollt jedoch wissen, daß es hievon einige Zeichen gibt,

die nicht verborgen sind, und die fast ein Blinder sehen kann. Ja! wenn ihr sie auch nicht hören wollet: so schreien sie schon für sich selbst laut auf und machen ein großes Geräusch. Denn es gibt nicht Viele derer, welche jene Zeichen in gebührender Vollkommenheit haben; darum machen sie sich denn auch leichter bemerkbar, wie einer, der gar nichts sagt.

Meint ihr denn, es sey um die Liebe und Furcht Gottes ein so geringes Ding? Nein! sie sind zwei starke Festungen, von welchen aus man gegen die Welt und gegen die Teufel streitet.

a) Kennzeichen der wahren Liebe.

Diejenigen, welche Gott wahrhaft und aufrichtig lieben, lieben auch Alles, was gut ist, wollen Alles, was gut ist, befördern Alles, was gut ist, loben Alles, was gut ist, gesellen sich allzeit zu den Frommen, helfen ihnen und beschützen dieselben, lieben Nichts als die Wahrheit und was liebenswerth ist. Meinet ihr, es sey möglich, daß die, welche Gott recht ernstlich lieb haben, etwas Eitles: Reichthum, weltliche Dinge, Wollüste oder Ehren lieben? Keineswegs! Bei ihnen gibt es keinen Zank, keinen Neid, und zwar blos darum, weil sie Nichts suchen, als ihrem Geliebten zu gefallen. Vor lauter Begierde, daß auch Er sie liebe,

ersterben sie gewissermaßen und wagen ihr Leben, um zu wissen, wie sie Ihm angenehmer seyn können; denn ist die Liebe Gottes echt, so kann sie unmöglich lange verborgen bleiben. Sehet nur einen Paulus, sehet eine Maria Magdalena an! An dem Einen, nämlich an dem heil. Paulus, spürte man gleich den dritten Tag, daß er an der Liebe krank lag, und an Maria Magdalena gleich vom ersten Tage an: und wie deutlich konnte man dieses sehen? Denn die Liebe hat dieses an sich, daß sie entweder größer oder kleiner ist; nach dem Grade ihrer Stärke gibt sie sich daher auch zu erkennen: wo wenig Liebe ist, gibt sie sich wenig zu erkennen, und viel, wo viele Liebe ist. Es sey aber wenig oder viel: wo die Liebe Gottes ist, da zeigt sie sich auch.

Aber bei denen, von welchen wir jetzt, bei Gelegenheit der Betrügereien und listigen Tücke, mit welchen der böse Feind gewöhnlich den Beschauenden zusetzt, handeln, ist nie eine schwache, sondern allzeit eine große, starke Liebe: oder sie sind keine Beschauenden; daher gibt sie sich an ihnen viel und auf mannigfache Weise zu erkennen. Sie ist ein großes Feuer, und kann schon nicht weniger, als einen großen Glanz von sich geben. Wo aber dieses nicht ist, da mag man sich wohl in Acht nehmen, und da ist wohl zu

glauben, daß man Gründe genug habe, sich zu fürchten. Dergleichen Menschen sollen sich befleißigen, diese Gefahr zu erkennen, sollen anhaltend beten, in aller Demuth wandeln, und zu dem Herrn flehen, daß Er sie nicht in Versuchung gerathen lasse; denn gewiß! wo dieses Zeichen nicht ist, da schweben wir entschieden in Versuchung. Indessen wenn man in der Demuth wandelt; wenn man der Wahrheit aufrichtig nachforscht; wenn man dem Beichtvater unterworfen ist und ohne alle Verstellung — wie gesagt — mit ihm handelt: so wird der Herr mit Seiner Hülfe nicht säumen, weil er getreu ist. Glaubet mir daher: Wenn ihr mit keiner Falschheit und Boshaftigkeit umgehet und nicht hoffärtig seyd, so wird der böse Feind eben durch das, wodurch er euch den Tod zuzufügen beabsichtiget, euch das Leben geben: wie stark er sich auch immer anstrenge, euch zu betrügen und zu äffen!

Empfindet ihr aber in euch die Liebe Gottes, von welcher die Rede war, und die Furcht, von welcher ich bald reden will: so fahret fröhlich und ruhig fort! denn der böse Feind wird, um eure Seele unruhig und zum Genusse so großer Güter unfähig zu machen, euch tausendfältige, nichtige Furcht einjagen, auch Andere erwecken, daß sie das Nämliche thun.

Wenn er euch auch nicht überwinden kann, so bemüht er sich, wenigstens einige Verluste bei euch zu veranlassen, wie bei denen, die da viel gewinnen könnten, wenn sie glaubten, die großen Gnaden, welche Gott so elenden Creaturen ertheilt, seyen wirklich von Gott, und es sey möglich, daß er sie ihnen spende (denn es scheint eben, als vergäße man seiner alten Erbarmungen).

Meint ihr, es liege dem bösen Feinde wenig daran, ob er Einem diese Furcht einjage? Nein! sondern gewiß sehr viel; denn dadurch schadet er doppelt: Zuvörderst macht er die, welche es hören, zaghaft, daß sie nicht trauen, sich dem Gebete zu ergeben, weil sie wähnen, sie könnten gleicher Maßen betrogen werden. Zweitens würden weit Mehrere sich zu Gott wenden, wenn sie sehen würden, daß Er so gut ist, wie ich gesagt habe, und daß Er auch jetzt noch den Sündern eine solche Freundlichkeit und Vertraulichkeit erzeigen will. Dieses würde dann ein großes Verlangen, sich auf das Gebet zu verlegen, in ihnen aufregen; und nicht fruchtlos. Denn ich kenne einige Personen, welche blos durch eine solche Erwägung Muth geschöpft und angefangen haben, das Gebet zu üben; wozu der Herr ihnen zuvorkommend besondere Gnaden ertheilte. Und in kurzer Zeit gelangten sie

zur wahren Beschauung. Wenn ihr daher Jemand sehen werdet, der von dem Herrn ähnliche Gnaden empfängt, so preiset ihn hoch dafür; denket aber nicht, daß er deswegen schon sicher sey, sondern helfet ihm alsdann desto mehr mit eurem Gebete, weil Niemand, so lange er hienieden lebt und unter den Gefahren dieses ungestümen Meeres herumschiffet, sicher seyn kann.

b) Sie — die wahre Liebe — bleibt nicht verborgen.

Ihr werdet also diese Liebe, wo sie sich befindet, leicht von Außen bemerken können, und ich weiß nicht, wie sie verdeckt bleiben könnte. Spricht man doch, wenn man hier auf Erden irgend eine Creatur liebt, es sey unmöglich, dasselbe zu verbergen, und jemehr man es bedecken wolle, desto mehr enthülle man es! Die Liebe der Geschöpfe ist ferner ein so nichtiges Ding, daß sie nicht verdient, eine Liebe genannt zu werden, weil sie sich auf Nichts gründet; ja es grauet mir, von ihr nur ein Gleichniß herzunehmen. Wie! soll denn eine so heftige Liebe, wie die Liebe Gottes ist, verborgen werden können? eine so gerechte Liebe, die stets in sich selbst wächst und zunimmt; die so Vieles zu lieben findet; die Nichts erblickt, was sie von der Liebe abwende, und so viele Ursachen zu

lieben hat; die auf einer so guten Grundlage ruht; die mit Gegenliebe belohnt wird? eine Liebe, an welcher man durchaus nicht zweifeln kann, indem sie öffentlich bis zum Verluste des Lebens mit so vielen Schmerzen, Martern und Peinen und mit Vergießung alles Blutes bezeugt worden ist, auf daß wir an dieser Liebe keinen Anlaß zum Zweifel mehr hätten? O gütiger Gott! welch ein großer Unterschied muß obwalten zwischen der einen und der andern Liebe, besonders bei denen, die beide versucht haben!

c) Sie verschafft uns auch die Liebe Gottes und ein gnädiges Gericht.

Seine göttliche Majestät lasse uns die heilige Liebe erkennen, ehe wir von diesem Leben abgefordert werden! denn es wird in unserm Sterbestündlein ein großer Trost seyn, wenn wir sehen, daß wir sollen gerichtet werden von dem, welchen wir über alle Dinge geliebt haben. Wir werden dann wegen unserer Schulden mit Sicherheit vor Gericht erscheinen können; auch werden wir in kein fremdes Land kommen, sondern in unser eigenes, weil es dem zugehört, den wir so sehr geliebt haben, und der uns ebenfalls so sehr liebt.

Denn die Liebe Gottes hat — alles Uebrigen

zu geschweigen — vor jeder andern irdischen Liebe dies Gute an sich, daß wir, wenn wir Gott lieben, Sicherheit dafür haben, daß auch Er uns liebe. Erinnert euch hier, welch großen Gewinn diese Liebe mit sich bringe, und welch entsetzlichen Verlust wir leiden, wenn wir dieselbe nicht haben! Wir gerathen nämlich in die Hände des Versuchers, in so grausame Hände, die allem Guten grimmig feind und zu allem Bösen so geneigt sind.

Wie wird sich alsdann eine arme Seele befinden, die nach so heftigen Schmerzen und Aengsten, als die Todesnöthen sind, welche sie ausgestanden hat, unverzüglich in jene grausame Hände geräth! Welche traurige Ruhe, ja eigentlich — wie wird sie da keine Ruhe finden? wie verzerrt und zerrissen wird sie zur Hölle hinabfahren! welche Menge von Schlangen wird sie umgeben! welche unselige Herberge wird das seyn! Man kann kaum Eine Nacht in einer schlimmen Herberge aushalten; besonders schwer fällt dieses verzärtelten Menschen, welche vielleicht am häufigsten dahin gerathen. Was, meint ihr, wird erst die jämmerliche Seele in einer solchen Herberge empfinden, welche von nun an ewig für sie bestimmt ist? Ach laßt uns hier keine Ergötzung und Bequemlichkeit suchen! wir sind hier an einem guten Orte; die unbequeme Her-

berge währt nur eine einzige Nacht hindurch: lasset uns Fleiß anwenden, daß wir in dem gegenwärtigen Leben Buße thun!

Wie süß und wünschenswerth wird der Tod denjenigen seyn, die für alle ihre Sünden schon Buße gethan haben und nicht einmal in das Fegfeuer kommen dürfen! ja! es wäre wohl möglich, daß sie gleich nach dem Tode anfingen, der Glorie zu genießen. Eine solche Seele wird keine Furcht in sich spüren, sondern lauter Frieden. Das wäre ja eine arge Trägheit, wenn wir nicht mit allen Kräften uns anstrengen wollten, es dahin zu bringen, da es doch möglich ist! Lasset uns Gott bitten, daß, wenn wir je nach dem Tode noch etwas Pein leiden sollten, es an einem Orte geschehe, wo wir in der Hoffnung, davon erlöst zu werden, dieselbe gerne annehmen, und wo wir Gottes Huld und Gnade nicht verlieren können! Laßt uns bitten, daß Er uns seine Gnade in diesem Leben verleihen wolle, damit wir nicht plötzlich, ohne es zu bemerken, in Versuchung fallen!

Ich habe mich weit ausgelassen, obschon ich nicht so weitläufig war, als ich wünschte, weil es wonnereich ist, von einer solchen Liebe zu reden: was wird es erst seyn, wenn man dieselbe wirklich hat? O Herr! verleihe Du sie mir, und laß mich von diesem

Leben nicht abscheiden, bis ich gar Nichts mehr an dieser Welt liebe oder verlange; bis ich völlig in Unwissenheit gerathe, was Lieben sey, außer Dich allein! Gib nicht zu, daß ich den Namen der Liebe irgend einem andern Dinge oder irgend einer Person zueigne; weil Alles falsch und werthlos ist. Denn wo das Fundament nicht gut ist, da kann auch das Gebäu nicht dauerhaft seyn. Ich muß mich wundern und darüber lachen, wenn ich höre, daß man sagt: Dieser hat mir schlecht vergolten, Jener hat mich nicht lieb! Sage, warum soll er dir denn vergelten? oder warum soll er dich lieb haben? Daraus könnt ihr sehen, was die Welt sey; denn in der Folge quält und züchtiget sie euch durch die nämliche Liebe. Und dies ist es, was euch so wehe thut, weil der Wille es sehr schmerzlich empfindet, daß ihr ihn mit solchen Kinderpossen aufgehalten habt.

12. b) Furcht Gottes.

Lasset uns nun auch von der Furcht Gottes handeln, wiewohl ich ungern aufhöre, von der Weltliebe zu sprechen, weil ich sie genau kenne und weiß, wie nützlich es wäre, euch dieselbe näher zu schildern, damit ihr dieselbe gänzlich aus dem Sinne schlagen

möchtet. Weil ich aber zu weit von meinem Vorhaben abkommen würde, so will ich nicht weiter davon sprechen.

a) Diese macht sich, wie die Liebe, ebenfalls leicht bemerkbar;

Die Furcht Gottes ist gleichfalls leicht zu erkennen sowohl von dem, der sie hat, als von denen die mit einem Solchen umgehen: wiewohl es auch gewiß bleibt, daß dieselbe anfänglich nicht so vollkommen ist, als etwa nur in Einigen, denen der Herr, wie ich schon bemerkt habe, in kurzer Zeit ausgezeichnete Gnaden spendet, und die Er zu einem so hohen Gebete emporhebt, daß man es gleich beim Anfange merken kann. Wo aber die Gnaden nicht so überschwenglich und tiefgreifend ertheilt werden, daß die Seele, wie gesagt, gleich auf Einmal an allen Tugenden reich wird: da nimmt die Furcht Gottes nach und nach zu, erstarket und gewinnt täglich neues Wachsthum. Indessen bemerkt man es doch gleich vom Aufange her; denn die, welche sie haben, entziehen sich von den Sünden, von den Gelegenheiten dazu und von bösen Gesellschaften; auch gewahrt man noch andere Zeichen. Sobald aber die Seele zur Beschauung gelangt ist (wovon ich hier hauptsächlich

reden möchte), so entfaltet sich die Furcht Gottes erst recht, wie die Liebe, und kann, auch im Aeußern, nicht geheim gehalten werden.

b) besonders durch sorgfältige Vermeidung jeder — schweren oder läßlichen — Sünde.

Bei aller Aufmerksamkeit auf solche Menschen wird man an ihnen keine Nachlässigkeit wahrnehmen können; denn der Herr bewahret sie; und wenn sie auch etwas Großes damit gewinnen könnten, so würden sie doch nie vorsätzlicher Weise eine läßliche Sünde begehen: die Todsünden fürchten sie ohnehin wie Feuer.

Und dies ist der Betrug, den wir jederzeit am allermeisten fürchten sollten. Lasset uns Gott unabläßig bitten, Er wolle die Anfechtung nicht so heftig werden lassen, daß wir Ihn dadurch beleidigen; sondern Er wolle sie in solchem Maße über uns verhängen, wie die von Ihm verliehenen Kräfte sind, damit wir sie überwinden können. Wenn nur das Gewissen rein ist, so kann euch die Versuchung wenig oder gar nicht schaden. Und dies ist es, woran so viel liegt; dies ist die Furcht, welche uns nach meinem Wunsche nimmermehr mangeln sollte; denn sie ist es, von welcher unser Heil abhängt. Ach! Gott nicht belei-

digen, das ist etwas Großes, und dadurch hält man jene höllische Sclaven, die Teufel, gebunden. Zwar müssen sie Ihm alle dienen, es sey ihnen lieb oder leid: nur thun sie es gezwungen; aber wir aus freiem Willen. Wenn wir nun Gott dem Herrn gefallen und Ihm Genüge leisten, so werden die Teufel im Zaume gehalten und werden Nichts, das uns zum Schaden gereiche, thun können, wenn sie uns auch noch so sehr anfechten und heimliche Fallstricke legen.

Nehmet nur Eines in Acht, woran viel gelegen ist, daß ihr nämlich innerlich nicht nachlasset, bis ihr den gänzlichen Entschluß in euch spüret, Gott den Herrn durchaus nicht zu beleidigen und lieber tausendmal das Leben zu verlieren, als eine Todsünde zu begehen. Aber in Hinsicht der läßlichen Sünden wendet allen Fleiß an, daß ihr sie nicht vorsätzlich begehet: denn wer begeht nicht alle Tage viele derselben? Manchmal merkt man es schon mit Bedacht, daß Etwas nicht recht ist; aber manchmal geschieht es so jähling, daß die Besinnung und die That fast Eins ist, nud wir kaum wahrnehmen können, was wir thun.

Vor einer Sünde mit Vorbedacht, wie gering sie auch sey, behüte uns Gott! denn ich begreife nicht, wie wir so keck seyn können, uns gegen einen so

großen Herrn zu empören, wenn es auch in einer geringen Sache wäre. Was wider eine so große Majestät geschieht, das kann nicht gering seyn, besonders, weil wir wissen, daß Gott uns zusieht. Eine vorbedachte Sünde kommt mir gar zu gräulich vor; denn da ist es, als sagte man: Herr! ich will es doch thun, obschon es Dir mißfällt. Zwar weiß ich, daß Du es siehst, und weiß, daß Du es nicht haben willst; ich erkenne es: aber ich will doch meiner Lust lieber folgen als Deinem Willen. Sollte man in dergleichen Dingen Etwas für gering und unbedeutend achten dürfen? Mir scheint dies kein geringer Fehler zu seyn, sondern eine schwere, ja! sehr schwere Missethat. Sehet doch um Gottes willen zu; wenn ihr die Furcht Gottes erringen wollt, so liegt viel daran, daß ihr erkennet, was Schweres es um eine Beleidigung Gottes sey; und daß ihr dieses ununterbrochen in euren Gedanken erwäget. Denn unser Heil und Leben steht darauf, daß diese Tugend in unsern Seelen gut eingewurzelt sey; und bis wir dieselbe vollkommen errungen haben, müssen wir jederzeit sehr sorgfältig wandeln und uns von jeder Gelegenheit, wie von jeder Gesellschaft, die uns nicht näher zu Gott bringt, sondern zum Hindernisse ist, mit allem Ernste los-

reissen. Wendet daher großen Fleiß an, daß ihr in allem Thun und Lassen euren Willen brechet; gebet Acht, daß all eure Reden zur Erbauung des Nächsten geschehen, und meidet die Gespräche, wo mehr von andern Dingen als von Gott geplaudert wird. Es gehört Vieles dazu, daß diese Furcht recht einwurzele und auf das tiefste dem Herzen eingedrückt bleibe. Wo indessen die wahre Liebe Statt findet, da erwirbt und hat man auch leicht die Furcht. Wenn nun eine Seele den gänzlichen Entschluß in sich fühlt, daß sie, wie gesagt, wegen keiner Creatur Gott beleidigen möchte, und dennoch manchmal fehlen würde (denn wir sind schwach und dürfen uns nicht selbst trauen; und je fester unser Vorsatz ist, desto weniger dürfen wir uns auf uns selbst verlassen, weil unsre ganze Zuversicht von Gott herkommen muß): so werde sie darum nicht kleinmüthig, sondern bitte unverweilt um Verzeihung. Finden wir das Gemeldete an uns, so dürfen wir nicht gar zu ängstlich und skrupelhaft seyn; denn der Herr wird uns huldreich beistehen und die Gewohnheit selbst wird uns dazu helfen, daß wir Ihn nicht beleidigen. Wir müssen dann eine gewisse heilige Freimüthigkeit zeigen, und immer nur nach den Vorschriften der Vernunft und des Gewissens handeln, selbst mit Solchen, die ein etwas freies Leben führen und

eben nicht geistig gesinnt sind. Denn eben die, welche zuvor, ehe ihr die wahre Furcht Gottes hattet, für euch lauter Gift gewesen wären und zum Verderben eurer Seelen geholfen hätten, werden euch in der Folge oft Gelegenheit geben, Gott zu lieben und zu loben, weil Er euch von dem, wobei augenscheinlich Gefahr ist, erlöset hat.

13. Selbst Andere scheuen sich, in Gegenwart eines Gottesfürchtigen Böses zu thun.

Und wenn ihr vielleicht vorher zu ihren Schwachheiten und Fehlern behülflich waret: so werdet ihr jetzt eine Ursache seyn, daß sie sich derselben enthalten, weil sie in eurer Gegenwart sind. Dieses kann geschehen, auch ohne daß sie euch dadurch eine Ehre zu bezeigen gedenken. Ich lobe öfters Gott den Herrn darüber, wenn ich nachdenke, woher es komme, daß mancher Diener Gottes, ohne ein einziges Wort zu sagen, Reden verhindere, die wider Gott sind! Der Grund davon mag etwa dieser seyn: Wenn wir z. B. hier in der Welt einen Freund haben, so hegen wir jederzeit und allenthalben Achtung gegen ihn; daher geben wir, auch in seiner Abwesenheit, allemal Acht, daß wir in Gegenwart derjenigen, von welchen wir wissen, daß sie ebenfalls seine Freunde sind, nichts

Unbilliges im Reden wider ihn uns zu Schulden kommen lassen: und so ist es auch hier. Wer in der Gnade Gottes steht, bei dem verursacht es vielleicht dieselbe Gnade, daß man, wenn er auch keines besondern Ansehens genießt, dennoch auf ihn Rücksicht nimmt und ihn nicht betrübet in einer Sache, wie da die Beleidigung Gottes ist, von welcher man weiß, daß er sie so schmerzlich empfinden werde. Kurz! ich weiß die Ursache davon nicht; aber ich weiß, daß dies gewöhnlich der Fall ist.

14. Zu große Aengstlichkeit ist nachtheilig für den Aengstlichen und für Andere.

Ihr brauchet daher nicht, gar zu ängstlich und wie zusammengedrückt daher zu gehen; denn sobald eine Seele anfängt, Alles gar zu streng zu nehmen und leutscheu zu werden: wird ihr dies zu allem Guten sehr nachtheilig. Sie wird manchmal allzugewissensängstig, und dadurch unfähig, sowohl sich, als Andern zu helfen. Bei einer solchen Angstlichkeit mag sie wohl für sich selbst gut seyn; aber wenn Andere ihre gar zu große Furchtsamkeit sehen, so wird sie wenig Seelen zu Gott ziehen. Denn unsere Natur ist so beschaffen, daß ein solches Benehmen vor Andern sie einschüchtert und zaghaft macht, ja! —

um nicht in ähnliche Beängstigungen zu gerathen — ihnen alle Lust benimmt, auf dem nämlichen Wege zu gehen, auf welchem ihr wandelt, obschon man erkennt, daß derselbe tugendhafter und vollkommener sey.

15. Sie macht auch unfähig, Andere zu beurtheilen

Daraus entsteht noch ein anderer Nachtheil, nämlich: wenn wir von Andern urtheilen, weil sie nicht auf unserm Wege wandeln, sondern, um den Nächsten zu erbauen, in größerer Heiligkeit freimüthig und ohne Aengstlichkeit mit ihm umgehen: so wird uns dieses gleich sehr unvollkommen scheinen. Lassen sie eine heilige Fröhlichkeit sehen, so wird es uns wie Leichtsinn oder Ausgelassenheit vorkommen. Dies ist wahrlich! sehr gefahrvoll, besonders bei uns, die wir nicht wissen, in wie ferne man mit Andern ohne Sünde umgehen könne. Das ist nichts Anders, als beständig in der Anfechtung hinwandeln, und ist Beweis einer sehr schlimmen Verdauungskraft, weil es zum Nachtheile und Verderben des Nächsten gereicht. Aber am allerschlimmsten ist es, zu denken, Alle andern gingen nicht gar gut, weil sie nicht eben auf dem nämlichen Wege, wie du, nämlich nicht so eingezwängt und ängstlich, einhergehen. Noch ein Nachtheil könnte daraus

entstehen, nämlich: wenn ihr Etwas reden müßtet, das billig und recht wäre, so könntet ihr aus Furcht, etwa zu viel zu sagen, gar Nichts sagen, oder vielleicht gutheißen, was billig verworfen oder getadelt werden sollte.

Befleißiget euch daher, so viel es ohne Beleidigung Gottes seyn kann, freundlich zu seyn gegen Alle, die euch nahe kommen, euch so zu verhalten, daß sie euren Umgang lieben, gerne mit euch sprechen, nach eurer Weise zu handeln und zu leben ein Verlangen bekommen, und von der Tugend nicht abgeschreckt werden.

Dieses ist allen Menschen sehr nützlich, und je heiliger sie sind, desto freundlicher sollen sie seyn gegen Alle. Sollte es euch auch zuwider seyn, und hätten die Reden Anderer vielleicht nicht die Beschaffenheit, wir ihr sie wünschtet: so entfremdet euch doch darum nicht von ihnen! Dann werdet ihr bei ihnen Nutzen schaffen nnd von ihnen geliebt werden. Wir sollen uns immerhin der Freundlichkeit befleißen und darnach streben, denjenigen, mit welchen wir umgehen, angenehm und gefällig zu werden. So trachtet nun darnach, dieses in aller Wahrheit zu erkennen und euch davon zu überzeugen, daß Gott unbedeutende Dinge nicht so achte, wie ihr meinet; und gebet nicht zu,

daß eure Seele und euer Muth sich gar zu streng einzwinge; denn dadurch könntet ihr viel Gutes verlieren. Habet nur die rechte Absicht und — wie gesagt einen ganz entschlossenen Willen, Gott niemals zu beleidigen. Dabei leidet es nicht, daß eure Seele sich verberge und sich gar nicht sehen lassen wolle; denn sonst wird sie, anstatt die Heiligkeit zu befördern, viele Unvollkommenheiten aufklauben, die ihr der böse Feind auf andern Wegen vorstreuen kann; und dann wird sie, wie ich gesagt habe, weder sich selbst noch Andern soviel nützen, als sie übrigens wohl könnte.

Nun sehet ihr, wie man durch diese zwei Stücke, nämlich durch die Liebe und Furcht Gottes ruhig und sicher, wenn gleich nicht ohne Sorgfalt, wandeln könne, weil die Furcht allzeit dabei vorherrschen muß; denn eine gänzliche Sicherheit dürfen wir uns, so lange wir hienieden leben, nimmermehr anmassen: wie dann auch unser Lehrmeister dies wohl angemerkt hat, indem Er am Ende dieses Gebetes zu Seinem himmlischen Vater noch einige Worte spricht, weil Er am Beßten wußte, wie unumgänglich nothwendig sie für uns wären.

G. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

1. Von welchem Uebel wir erlöset zu werden bitten sollen.

Nicht ohne Grund scheint mir Jesus, unser gütigste Herr, Seinen Vater zu bitten, daß Er uns erlöse von dem Uebel, das heißt, in Hinsicht auf uns, von den Gefahren und Mühseligkeiten dieses Lebens, weil wir, so lange wir leben, vielen Gefahren unterworfen sind. Er bat aber auch mit Absicht auf sich selbst, weil wir sehen, wie müde er dieses Lebens war, als Er im letzten Abendmahle zu Seinen Jüngern *) sagte: Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, da es doch das letzte Abendmahl Seines Lebens gewesen ist; woraus man sehen kann, wie angenehm Ihm der Tod war. Wenn aber zu jetziger Zeit Jemand auch hundert Jahre alt ist, so ist er doch des Lebens nicht müde, sondern verlangt immer noch länger zu leben. Wir bringen freilich das unsere nicht so mühselig und in so großer Armuth zu, wie Seine Majestät es zugebracht hat. Was war Sein ganzes

*) Luk. 12, 15.

Leben, als ein immerwährendes Sterben, da Er den grausamen Tod, welchen man Ihm anthun würde, stets vor Augen hatte? Und dies war noch das Wenigste im Vergleich mit jenem Schmerze, den Er empfand wegen der vielfältigen Beleidigungen, die Er wider Seinen Vater begehen sah, und wegen der großen Zahl jener Seelen, die verloren gehen. Wenn schon hienieden dieses für eine Seele, welche eine wahre Liebe hat, eine so grausame Marter ist: was wird es im Vergleiche mit jener unbeschränkten, unermeßlichen Liebe des Herrn gewesen seyn? Wie billige Gründe hatte Er, Seinen Vater zu bitten, daß Er Ihn nun von so vielen Uebeln und Mühseligkeiten erlösen und Ihm die ewige Ruhe ertheilen wolle in Seinem Reiche, da Er der wahre Erbe desselben war!

Darum setzte Er hinzu „Amen." Weil darin Alles eingeschlossen wird: so hat der Herr, wie ich es verstehe, dadurch Seinen Vater gebeten, wir möchten ewiglich von allem Uebel erlöset werden. Daher bitte auch ich den Herrn, Er wolle mich von allem Uebel ewiglich erlösen, weil ich doch mit dem längsten Leben meine Schulden nicht abzahle, sondern dieselben etwa nur täglich vermehre. Aber, o Herr! erst ganz unerträglich kommt es mir vor, daß ich nicht gewiß wissen kann, ob ich Dich liebe, und ob meine Be-

gierden vor Dir angenehm seyen. O mein Gott und Herr! erlöse mich doch einmal von allem Uebel, und laß Dir gefallen, daß Du mich dort hinführest, wo alles Gute zu finden ist. Was können doch weiter hoffen und erwarten die, denen Du einigermassen zu erkennen gegeben hast, was diese Welt sey, und die einen lebendigen Glauben haben an Alles, was der himmlische Vater ihnen aufbewahret hat? Wenn man um dieses mit feurigem Verlangen und mit gänzlicher Entschlossenheit des Willens Gottes bittet, damit man Seiner genießen könne: so ist es für die Beschauenden ein vorzügliches Zeichen, daß die Gnaden, welche sie im Gebete empfangen, von Gott herkommen. Wer also dieses Zeichen gewahrt, der achte es doch! Wenn ich auf ähnliche Weise bitte, so geschieht es nicht aus einem solchen Grunde, das heißt, man nehme es nicht in solcher Meinung auf; sondern ich flehe so, weil ich bisher übel gelebt habe, und darum fürchte ich mich, länger zu leben, und bin so vieler Mühseligkeiten überdrüssig.

2. Nach welchem Gute wir dagegen verlangen sollen.

Aber bei denen, die der süßen Tröstungen Gottes genießen, ist es kein Wunder, wenn sie dorthin ver-

langen, wo sie dieselben nicht mehr nur tröpfchenweis zu genießen haben, und wenn für sie keinen Reiz mehr hat ein Leben, wo so vielfältige Hindernisse vorfallen, daß man dieses so großen Gutes nicht genießen kann: folglich begehren dort zu seyn, wo die Sonne der Gerechtigkeit ihnen nimmermehr untergeht. Alles, was sie später hier auf Erden sehen, muß ihnen dunkel und finster vorkommen; und ich wundere mich, wie sie nur leben können. Es ist leicht zu glauben, daß sie dabei keine große Lust haben, weil sie nunmehr angefangen haben, die Freude des Himmels zu kosten, und weil ihnen bereits schon hier ein Pfand des Himmelreiches ertheilt worden ist, in welchem sie leben nicht nach ihrem, sondern nach ihres Königes Willen.

O! das wird wahrlich ein anderes Leben seyn, und in demselben wird man nach keinem Tode verlangen. Ach! wie so ganz anders, als der Wille Gottes ist, ist hier unser Wille geneigt! Gott will, wir sollen die Wahrheit lieben, und wir lieben die Lüge; Er will, wir sollen Verlangen nach dem Ewigen haben, wir aber neigen uns zu dem Vergänglichen hin; Er will, wir sollen nach großen und hohen Dingen trachten, und wir suchen verächtliche und irdische Dinge; Er will, wir sollen nur dem nachstreben,

was sicher und gewiß ist, und wir lassen uns von dem Ungewissen und Zweifelhaften anlocken! Alles ist Kinderspiel, meine Töchter! außer Gott bitten, Er wolle uns ewig von allem Uebel erlösen. Wäre auch dieses Verlangen in uns nicht gar vollkommen, so lasset uns doch uns selbst ermuthigen, diese Bitte zu stellen! Was schadet es uns, wenn wir um etwas recht Großes bitten — zumal, da wir bei Dem bitten, der allmächtig ist? Es wäre Schande, einen mächtigen Kaiser um einen Heller zu bitten. Damit wir aber gar nicht irren, so wollen wir es Seinem Willen anheimstellen, ob Er es uns geben wolle; denn wir haben ja Ihm bereits unsern Willen hingegeben! Sein Name werde ewiglich geheiliget im Himmel und auf Erden, und Sein göttlicher Wille werde allzeit erfüllet in mir! Amen.

5. Das „Vater unser" — wirklich ein Wegweiser auf dem Wege zur Vollkommenheit — für Alle.

Sehet nun, wie mich der Herr der Mühe überhoben, indem Er mich und euch den Weg gelehret hat, den ich euch zu zeigen begonnen hatte. Er hat mich einsehen lassen, um wie viel wir bitten, wenn wir dieses Evangelische Gebet sprechen; dafür sey Er

gepriesen in Ewigkeit! Fürwahr! es war mir nie in den Sinn gekommen, daß in demselben so große Geheimnisse verschlossen wären; indem ihr selbst gesehen habt, daß der ganze geistliche Weg und die Wanderung darauf, vom Anfange bis zum Ende, zusammengefaßt ist, bis Gott die Seele ganz versenket, und ihr im Ueberflusse zu trinken gibt von dem Borne des lebendigen Wassers, der am Ende des Weges ist; und ich muß bekennen, daß ich, gelangt zum Beschlusse dieses Gebetes, nicht weiter fortzufahren weiß.

Der Herr scheint ferner uns lehren zu wollen, welch großer Trost darin begriffen, und, daß es für die, welche nicht lesen können, überaus nützlich sey. Wenn sie es recht verstünden, so würden sie aus diesem Gebete manche Lehre schöpfen und sich damit trösten können. Nehmen wir also von der großen Demuth, mit welcher uns dieser unser gütigste Lehrmeister Unterweisung gibt, ein Beispiel, und bittet ihn, Er wolle mir verzeihen, daß ich mich unterstanden habe, von so hohen Dingen zu reden, weil es aus Gehorsam geschah. Seine göttliche Majestät weiß wohl, daß mein Verstand nicht dazu geschickt ist: darum hat Er selbst mich in dem, was ich gesagt habe, unterwiesen. Danket ihm dafür, meine Schwestern! denn

vielleicht hat Er es wegen der Demuth gethan, mit welcher ihr mich darum ersucht habet, und weil ihr von einer so elenden Creatur Unterricht habt empfangen wollen. Wenn mein Beichtvater, der hochwürdige Pater Präsentatus Dominicus Bannez, dem ich es zuvor geben werde, ehe ihr es sehet, dafür halten wird, daß es zu eurem Nutzen gereiche, und wenn Er es euch wird geben wollen, so wird es mir zum Troste gereichen, wenn ihr daraus Trost schöpfet. Wird es aber nicht werth seyn, daß Jemand es sehe, so werdet ihr meinen guten Willen annehmen; denn ich bin wirklich dem gehorsam gewesen, was ihr mir befohlen habt, und will die Mühe, welche ich im Schreiben gehabt habe, für gut belohnt halten; aber im Nachdenken über das Vorgetragene hatte ich ganz gewiß keine Mühe. Gebenedeiet und gepriesen sey in alle Ewigkeit der Herr, von welchem uns alles Gute herkommt, was wir reden, denken und thun! Amen. Amen.

Sieben Betrachtungen
über das heilige Vater unser
auf die sieben Tage der Woche*).

Da der Herr, der Allmächtige, der Schöpfer aller Dinge, unser gebrechliches Gebilde kennt, und gar wohl weiß, daß unsere Seele wegen ihres unermeßlichen (und nie zu sättigenden) Fassungsvermögens täglich nach Neuem verlange und strebe, und sich nicht zufrieden gebe, wenn sie nur Eines erhalten hat: so befiehlt Er (der Herr), damit das Feuer auf dem Altare nicht erlösche, daß die Priester täglich morgens neues Holz zur Unterhaltung desselben zulegen**); da-

---

*) Diese Betrachtungen fanden sich unter andern Schriften der hl. Theresia, werden darum auch gewöhnlich für ihr Werk gehalten, und den übrigen Schriften dieser Heiligen beigefügt. – Der Verwandtschaft des Gegenstandes wegen dürften sie sich nicht unpassend an die vorausgegangenen Betrachtungen über dasselbe Gebet anreihen.

**) Lev. 6.

durch gleichsam anzudeuten, daß auch das Feuer der Andacht, soll dasselbe nicht erlöschen, sondern immerdar leben und brennen, durch tägliche Zulegung neuen Holzes, d. i. durch immerfort erneuerte lebhafte Betrachtungen unterhalten werden müsse. Dies scheint nun freilich eine Unvollkommenheit zu seyn, ist aber in der That eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß die Seele, angeregt durch sich sebst, immerdar auf Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten gerichtet, und nicht zufrieden ist, bis Gott, dessen Gedanken zu fassen sie fähig ist (den zu denken sie fähig ist), ihr Verlangen gestillt hat. Nichts Anderes vermag ihren Hunger zu sättigen, nichts Anderes sie zu befriedigen.

Eines ist's, das wir zu erhalten streben, nämlich das Feuer der göttlichen Liebe. Aber dieses fodert viel. Es fodert nämlich dieses Feuer tägliche Anfachung, und täglich neue Nahrung, da unser Wille durch die ihm inwohnende Wärme und stets rege Wirksamkeit immerhin Alles verzehrt, und ihm dies Alles noch zu wenig dünken will, bis wir einmal gelangen zu jenem Feuer selbst, das da ist das unendliche Gut, welches allein uns zu sättigen vermag.

Da nun das „Gebet des Herrn“ zur Unterhaltung

dieses Feuers sehr viel beitragen kann: so schien mir, damit durch den oftmaligen Gebrauch und die beständige Wiederholung dieses Gebetes der Wille doch nicht erkalte und lässig werde, nicht ungeeignet, darauf zu sinnen, wie unser Verstand, wir mögen dieses Gebet den Tag über auch noch so oft wiederholen, durch neue Betrachtungen allzeit wieder auch auf's Neue angeregt, und durch diese göttliche Nahrung erquickt, und so dann dieses heilige Feuer und diese heilige Gluth in unserm Willen immerdar erhalten und vermehrt werden könne.

Dies könnte etwa füglich geschehen, wenn die sieben Bitten dieses Gebetes auf die sieben Wochentage vertheilt, jedem Tage seine Bitte, mit Beifügung des auf Gott, als den Geber des in jeder Bitte vorzugsweise Verlangten, passenden Titels und Namens angewiesen, und darauf dann Alles bezogen würde, um was wir immer in dieser Bitte flehen, und von Gott erlangen können.

Diese Bitten sind Jedermann bekannt; die Namen aber, mit welchen wir den Herrn (anbetend und Ihn preisend) anreden, sind: Vater, König, Bräutigam, Hirt, Erlöser, Arzt und Richter.

So sprechen wir denn gleich beim Erwachen:

Am Montage: Vater unser, der Du bist in den Himmeln, geheiliget werde Dein Name.

Am Dienstage: Unser König, zukomme uns Dein Reich.

Am Mittwoch: Bräutigam meiner Seele, Dein Wille geschehe.

Am Donnerstag: Unser Hirt, gib uns heut unser tägliches Brod.

Am Freitag: Unser Erlöser, vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Am Samstag: Unser Arzt, führe uns nicht in Versuchung.

Am Sonntag: Unser Richter, erlöse uns von dem Uebel.

Erste Bitte.

Für den Montag.

„Vater unser, der Du bist in den Himmeln, geheiliget werde Dein Name!"

Wiewohl der Name „Vater" auf alle diese Bitten am besten passet und uns die größte Zuversicht

einflößt, weil der Herr selbst nach Seiner Herablassung dadurch sich verbunden hat, uns Alles, um was wir Ihn bitten, zu geben: so werden wir doch nicht gegen Seine Bestimmung und wunderbare Ordnung handeln, wenn wir die übrigen aufgezählten Titel, die Gott eben so wahr und im eigentlichen Sinne beigelegt werden, hinzufügen. Denn außerdem, daß unsere Andacht dadurch mehr und mehr angeregt wird, erhält dieses Feuer, das auf dem Altare unsers Herzens fortan zu unterhalten ist, durch Zulegung dieses neuen Holzes auch immer neues Leben, und es erstarkt unser Vertrauen, durch die Betrachtung, daß dem, der da unser Vater ist, solch ehrenvolle, Vertrauen einflößende Benennungen zukommen.

Damit nun heute, am Montage, mit diesem Namen „Vater" ein Brennstoff zum Feuer gelegt werde: so denke der Mensch, daß Sein Vater ist — Gott, der Dreifaltige tn den Personen, und der Eine in der Wesenheit, der Anfang und Urheber aller Dinge, Der da ist die Ursache und unerschöpfliche Quelle, aus welcher Alles hervorfließt. Durch Ihn werden wir bewegt; durch Ihn leben wir; und durch Ihn sind wir. Er hält, hegt und bewahrt Alles. Man denke sich selbst als den Sohn dieses so mächtigen Vaters, der noch mehrere, ja zahllose Welten erschaffen könnte;

eines so weisen Vaters, der sie alle auf das Beste zu regieren und zu beherrschen weiß, wie die gegenwärtige Welt, die Er erschaffen hat; so daß kein Geschöpf im Himmel und auf Erden, von dem höchsten Seraph bis zum kleinsten Erdenwürmchen, sich findet, das von Seiner Vorsehung ausgeschlossen wäre. Er ist endlich so gut, daß Er unablässig sich würdiget, allen Seinen Geschöpfen — einem Jeden nach seiner Fassungskraft und nach seinem Bedürfnisse — sich mitzutheilen. Besonders der Mensch aber betrachte und sage: Wie gut gegen mich ist dieser Vater! Denn Seine Güte allein bewog Ihn, mich aus dem Nichts ins Daseyn hervorzurufen und mich dieser ausgezeichneten Würde, nämlich Seiner Kindschaft, theilhaftig zu machen, während Er gar viele Menschen, die gewiß besser als ich gewesen wären und Seinen Absichten besser entsprochen hätten, in dem tiefsten Abgrunde ihrer Nichtheit ließ! Erwäge hier, wie billig ein solcher Vater die innigste Liebe und den vollkommensten Dienst verdiene, da Er zu deinem Dienste und Nutzen durch Seine überaus freigebige Güte Alles, was in der ganzen Welt enthalten ist, erschaffen hat, dich aber dazu, daß du Ihm dienen und zu Seinem Besitze in der ewigen Seligkeit gelangen möchtest. Bitte dann, daß allen Menschen Licht verliehen werde, Ihn zu er-

kennen, und Liebe, Ihn zu lieben und Ihm zu danken für die unermeßlichen Wohlthaten, mit welchen Er sie allzeit überhäuft; damit Alle so tugendhaft und heilig seyen, daß an ihnen das Ebenbild des Vaters erscheine; und sonach Sein Name in Allen und von Allen verherrlicht und geheiliget werde, als der Name eines Vaters, der Kinder hat, welche, wie es recht und billig ist, dem Vater, der sie erschaffen hat, nicht unähnlich sind.

Erinnert man sich dann an die unzählbaren Sünden der Menschen, so muß ein ungemeiner Schmerz über die höchst ungerechten Beleidigungen erfolgen, welche diesem Vater, Der so reich ist an Güte gegen Seine undankbaren Kinder, zugefügt werden. Auf der andern Seite muß man sich höchlich freuen, daß sich doch auch mehrere Diener Gottes finden, an welchen die Heiligkeit ihres Vaters recht klar hervorstrahlt. So muß man denn großes Herzeleid haben wegen der Sünden und Beispiele der bösen Menschen, die in die Augen fallen, und zugleich frohlocken wegen der Tugenden, die man an Andern sieht und hört; und man muß Gott innigst danken, daß er sich gewürdiget hat, die heiligen Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen zu erschaffen, die sich als echte Kinder Eines Vaters erwiesen haben.

Darauf folgt dann Beschämung darüber, daß auch wir Ihn beleidiget; daß wir Ihm für Seine Wohlthaten nicht gedankt haben, und daß wir so unwürdig den Namen „Kinder Gottes" führen, da wir schon dieses Namens wegen von Rechtswegen Edelsinn und Hochherzigkeit zeigen sollten.

Hier kann man ferner betrachten die Eigenschaften der Eltern, wie sie ihre Kinder lieben, wenn sie auch ungestaltet sind; wie sie mit ihren Unarten Geduld haben; wie sie ihnen verzeihen, wenn sie wieder in ihr Haus umkehren und neuen kindlichen Gehorsam versprechen; wie die Väter sich um die Versorgung der Kinder mit Angst und Emsigkeit kümmern, während die Kinder gar keine Sorge kennen, und ruhig schlafen. Dabei kann man erwägen, wie alle diese Eigenschaften, und zwar auf eine unvergleichliche, überschwengliche Weise, in Gott sich vorfinden. Dadurch wird die Seele erweicht, Vertrauen schöpfen und wieder sowohl für sich als für Andere Hoffnung der Verzeihung erhalten, und Niemanden verachten, erwägend, daß sie einen Vater habe, der Engeln und Menschen gemeinsam ist.

An dem Tage, wo man sich mit dieser Bitte beschäftigt, soll sich dann Alles auf diese Betrachtung beziehen. Wenn man z. B. ein Bildniß Christi sieht,

sage man: Dies ist mein Vater. Blickt man zum Himmel empor, so sage man: Dies ist das Haus meines Vaters. Hört man aus dem Worte Gottes Etwas lesen, so sage man: Diesen Brief schickt mein Vater an mich. Wenn man sich ankleidet, wenn man isset, wenn Etwas einem Freude macht, so sage man: Dies Alles kommt aus den Händen und von der Freigebigkeit meines Vaters her. Bringt irgend Etwas Traurigkeit, Beschwerniß oder Qual, so sage man: Dies Alles wird durch die Hand meines Vaters ausgetheilt, damit es mir Anlaß zu größerm Verdienste gebe, und ich dadurch eine größere Krone erringe. Dann füge man mit inniger Zärtlichkeit hinzu: Dein Name werde geheiliget!

Indem die Seele dieses betrachtet, und so sich Gott vergegenwärtiget, bestrebt sie sich aus allen Kräften, von ihrer Würde ganz vorzüglich dadurch Zeugniß zu geben, daß sie sich als eine Tochter Gottes, die für so viele empfangene Wohlthaten recht dankbar ist, zeige und erprobe. Besonders frohlockt sie darüber, daß sie sich selbst als eine Tochter Gottes, als eine Schwester Jesu Christi, als eine Erbin Seines Reiches, und als Seine Genossin in der Erbschaft erblickt; und indem sie erkennt, daß das über Alles große Reich Gottes ihr angehöre, verlangt sie herzlich, daß

alle Menschen heilig seyen, damit jene Güter wachsen; denn je mehr sie sich anhäufen, desto reichlicher wird sie davon empfangen.

Hier ist es auch gut, sich zu erinnern an das erste der sieben Worte, welche Christus am Kreuze gesprochen hat *): Vater! vergib ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun. In diesem Worte zeigt sich recht augenscheinlich das Innerste im Vaterherzen Gottes: und so ist es schicklich, daß auch wir Acte der Liebe üben gegen die, von welchen wir jemals Unrecht gelitten haben, und uns zum Dulden anschicken, wenn bei verschiedenen Ereignissen uns noch größere Unbill angethan werden sollte. Hieher passet auch die Geschichte vom verlornen Sohne, in welcher die Güte des Vaters gegen das verlorne, dann wieder gefundene und in seine vorige Würde eingesetzte Kind, in ihrer ganzen Wahrheit sich abdrückt.

---

*) Luk. 23, 34.

Zweite Bitte.

Für den Dienstag.

„Unser König, zukomme Dein Reich.“

Nachdem die Seele, wie Montags auf den Abend, ihr Gewissen erforscht hat, soll sie zu Gott ihrem Vater eingehen; soll um Verzeihung bitten wegen der Lauigkeit und der Trägheit, die sie hinderte, daß sie Seine Ehre, Verherrlichung und Heiligung nicht in Acht genommen, und dann sich bereiten, am Dienstage Denjenigen, mit welchem sie gestern als Vater handelte, als ihren König anzuerkennen und zu preisen. Gleich beim Erwachen begrüße sie Ihn und spreche: Unser König, zukomme Dein Reich!

Sehr passend folgt diese Bitte auf die vorige, weil den Kindern das Reich ihres Vaters gebührt. Man spreche daher auf folgende Weise: Wenn die Welt, der Teufel und das Fleisch auf Erden regieren, so komme Du, o unser König, dessen Reich wir sehnlichst wünschen, um in uns zu herrschen, und vertilge in uns diese Reiche des Geizes, des Hochmuthes und der Sinnlichkeit gänzlich, auf das sie nimmermehr eine Macht und Herrschaft über uns gewinnen. Diese Bitte kann in doppeltem Sinne genommen werden:

Entweder so, daß wir den Herrn bitten, Er wolle uns das ewige Himmelreich, zu welchem wir erschaffen worden sind und als Seine Kinder ein Recht haben, verleihen: oder daß Er in uns regiere, wir aber Sein Königreich werden.

Beide Begriffe sind katholisch und stimmen, wie mir die Gottesgelehrten sagen, mit den heiligen Schriften überein. In ersterer Hinsicht wird der Herr sagen *): Kommet, ihr Gebenedeite meines Vaters! Erbet das Reich, welches euch vom Anbeginn der Welt her zubereitet war! In der andern aber spricht der heilige Johannes **), daß die Heiligen in der Glorie zusammen singen werden: Herr unser Gott, Du hast uns freigekauft in Deinem Blute, und uns Gott und Deinem Vater zu einem Königreiche und zu Priestern gemacht.

Der beiderseitige Sinn hat vor allen andern einen wunderbaren Vorzug und eine glänzende Erhabenheit. Wenn nämlich Gott mit uns redet, so nennt Er sich selbst unser Königreich; wenn wir aber mit Ihm reden, so preisen wir Ihn, weil wir Sein

---

*) Matth. 25, 34.

**) Offenb. 1, 5. 6. 5, 9.

Königreich sind: und so gleichen sich die ehrfurchtsvolle Anerkennung dieser himmlischen Gunstbezeugung und aufrichtige Liebeserzeigung gegenseitig aus. Ich weiß nicht, welche Würde des Menschen größer sey: die, daß Gott sich rühmet und den höchsten Werth darauf legt, wenn Er uns als Sein Königreich besitzt, und daß Seine Majestät, der da doch ist, der Er ist, an diesem Besitzthume solches Wohlgefallen finde: oder die, daß Er unser Königreich seyn und sich uns hingeben will zum Besitzthume und überaus reichen Erbe! Inzwischen spricht mich am meisten dieses an, daß wir Sein Königreich sind; denn die Folge davon ist, daß Er unser Königreich ist.

Er sagte einst zur Catharina von Siena: Denke du an mich, so werde ich auch an dich und an alles das, was zu deinem Vortheile gereicht, denken! Und zu einer gewissen Mutter sagte Er: Sorge du für meine Angelegenheiten, so will ich die Sorge für die deinen übernehmen. Werden wir also ja nicht nachlässig, sondern laßt uns sorgfältig darnach streben, so zu werden, daß sich die göttliche Majestät in uns gefalle, und sich freue, in uns zu regieren. Dann wird auch Gott sorgen und vorsehen, daß wir in Ihm das Königreich besitzen.

Und dies ist das Reich, von welchem der Herr im Evangelio *) Meldung macht und spricht: Suchet zuerst und vor Allem das Reich Gottes, und vergesset auf das Uebrige! Bekümmert euch nicht; denn euer Vater weiß, wessen ihr bedürfet; und Er sorgt allzeit für euch. Von diesem Königreiche sagt auch der heil. Paulus **), es sey Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste.

Betrachten wir also, wie diejenigen beschaffen seyn sollen, an welchen Gott sich rühmt, daß Er ihr König sey, und welche dagegen Sein Königreich sind! Sie müssen nämlich geschmückt mit Tugenden, eingezogen in Worten, großmüthig, demüthig und sanft im Anblicke, geduldig in Trübsalen, rein im Herzen, ausgezeichnet in der Lauterkeit der Gedanken seyn; müssen sich einander lieben, in allen ihren Bewegungen Frieden und Ruhe athmen, und dürfen den Nächsten nicht beneiden, sondern sollen auf dessen Heil und Wohlfahrt recht begierig seyn.

Denken wir fleißig daran, wie die besten Unterthanen sich gegen ihren irdischen König betragen; und von da werden wir in der Geisteserhebung zu dem Kö-

---

*) Matth. 6, 33.

**) Röm. 11, 17.

nige der Himmel einsehen, wie wir uns gegen Ihn verhalten sollen, und um was wir bitten, wenn wir sagen: Zukomme Dein Reich! Wir leben alle unter den nämlichen Gesetzen, und diesen müssen wir auch gehorchen; wir müssen einander helfen, und das, was wir haben, denen, die es nicht haben, liebreich mittheilen. Wir sind schuldig, unser Vermögen, Gut und Blut aus Liebe zu unserm Könige daran zu setzen, und wir verlangen, ihm bei allen Ereignissen zu gefallen. Werden wir ungerecht belästiget, so nehmen wir zu ihm unsere Zuflucht, auf daß uns Recht widerfahre; und in Nöthen flehen wir um Hülfe zu ihm. Alle dienen ihm — jeder nach seiner Weise, und Keiner beneidet den Andern. Jeder thut seine Schuldigkeit: der Soldat im Kriege, der Beamte in seiner Stelle, der Künstler in seiner Werkstätte. Die Adeligen, die Literaten, die Matrosen, ja! auch die, welche ihn nie gesehen haben, ermuntern sich, ihm zu dienen, und verlangen, ihn zu sehen. Der Schnitter, welchem im August der Schweiß von der Stirne trieft, freut sich, daß der König seine Vertrauten und Freunde habe, mit welchen er ruhigen, heitern Sinnes sich ergötzen kann. Wenn aber der König einen besondern Liebling hat, so bezeigt Jedermann demselben Aufmerksamkeit, Achtung und Gehorsam. Sämmtliche

Unterthanen verlangen sorgfältig, Frieden und Ruhe unter sich zu halten, dem Könige emsig zu dienen und ihm die angenehmsten Dienste zu leisten.

Gehen wir nun alle diese Verhältnisse eines Königreiches durch und wenden wir sie hier an: so werden wir sehen, dasjenige, um was wir Gott bitten, sey, daß Seine Gesetze gehalten werden; daß Alle bereit seyen, Ihm zu dienen, und daß Seine Unterthanen im Frieden und im ruhigen Wohlseyn recht vergnügt leben. Wir bitten auch, daß unsere Seelen, innerhalb welcher das Reich Gottes ist, sich in so guter Ordnung befinden mögen, daß sie Sein Königreich seyen. Alle unsere Fähigkeiten und Kräfte stehen Ihm zu Gebote; der Verstand bleibe standhaft im Glauben; der Wille sey unerschütterlich entschlossen, Seine heiligen Gesetze zu halten, wenn er auch darüber das Leben wagen müßte. Alle Kräfte sollen im gegenseitigen Einklange und so geordnet seyn, daß sie sich dem göttlichen Willen nicht widersetzen. Unsere Leidenschaften und Begierden seyen im Frieden, damit sie gegen die auferlegten Gebote der Liebe nicht ungehalten werden und murren. Ferne sey der Neid über das Wohlseyn des Nächsten! Wenn Gott mir auch weniger Güter, als den Andern mittheilt, so darf ich mich darüber nicht betrüben, sondern ich soll

mich vielmehr darüber freuen, daß dieser Herr im Himmel und auf Erden herrschet und regiert. Ich will nicht nach größern Dingen trachten und, herzlich zufrieden mit meinem Loose, Ihm als ein Taglöhner oder als ein gemeiner Hausknecht dienen, und mich schon mit dem begnügen, wenn ich für tauglich befunden werde, in diesem Königreiche nur einige Dienste zu leisten. O! wenn man Ihm nur dient und gehorcht! Wenn nur Er in uns regiert und über Alle und Jedes von uns wie der König und Herr, welcher über Alle die Herrschaft hat, nach Belieben verfügt!

Alles, was man an diesem Tage thut oder hört, soll sich auf die Betrachtung beziehen, daß Gott unser König sey: wie man gestern auf Gott als den Vater Alles bezog. Hieher passet auch trefflich das Geheimniß, da Pilatus, nach der von den Juden gegen unsern Erlöser vorgetragenen Anklage, denselben hinaus, und dem Volke vorführte, gekrönt mit Dörnern, einen Rohrstab statt eines Scepters in der Hand haltend, und mit einem zerrissenen Purpurkleide; und wo er dann zu ihnen sagte: Sehet! der König der Juden! Laßt uns Ihn mit aller Ehrfurcht anbeten für die Lästerungen und Verhöhnungen, welche Er von den Kriegsknechten erduldet hat, und dann im Verlangen, daß die

weltlichen Ehren und Lobsprüche uns wie eine Dornenkrone seyen, uns in Handlungen der Demuth üben!

Dritte Bitte.

Für den Mittwoch.

„Mein Bräutigam, Dein Will' geschehe."

Die dritte Bitte heißt: Dein Will geschehe! In derselben begehren wir, daß der göttliche Wille in Allen erfüllt werde, und bitten, daß Er mit Liebe erfüllt werde auf Erden wie auch im Himmel. Sehr schön folgt diese Bitte auf die zwei vorhergehenden; denn es ist der Gerechtigkeit gemäß, daß von den Kindern des ewigen Vaters und von den Unterthanen des allerhöchsten Königs dessen Wille in Allem auf das Vollkommenste erfüllt werde.

Damit wir aber noch begieriger wünschen, diesem göttlichen Willen gleichförmig zu werden: so laßt uns diesen Vater und König der Könige auch im Geiste uns vorstellen als den liebenswürdigsten Bräutigam unserer Seelen. Wer diesen Namen unermüdet be-

trachtet, und versteht, welche Wohlthaten, Gunstbezeigungen und Liebesgenüsse darunter verborgen sind, der wird ohne Zweifel mit unglaublichem und wunderbarem Verlangen, daß der Wille Gottes erfüllt werde, sich emporschwingen. Dieser Bräutigam ist ja der König der Majestät, der Abglanz jenes Vaters, die unergründliche Tiefe der Reichthümer, das Meer jeder Schönheit; und Er, der Stärkste, der Mächtigste, der Weiseste, der Liebenswürdigste will von uns geliebt werden und verschmäht es nicht, auch uns so zärtlich zu lieben, wie schon der Name „Bräutigam" anzeigt.

Der Herr, die göttliche Majestät, legt einen großen Werth darauf, daß man Ihn bei diesem Namen nenne, so daß Er selbst die buhlerische und ehebrecherische (Ihm abtrünnig gewordene) Stadt Jerusalem zur Buße einlud, und sie bat, umzukehren und Ihn Vater und Bräutigam zu uennen. damit Er ihr so Vertrauen und Zuversicht auf Seine Erbarmung einflößen möchte.

Dieser Name „Bräutigam" schließt alle Bürgschaften einer treuen, dienstwilligen Liebe, und des ausgezeichnetsten Wohlwollens, zugleich auch die Gewährleistung einer nie zu verlierenden Sicherheit, und einer gegenseitigen (vollkommenen) Uebereinstimmung des Willens in sich. Ein solcher Name fodert alle

Liebe und alle Sorgfalt; er nimmt das ganze Herz vollkommen in Anspruch. So befahl Gott, nachdem Er sich in der Wüste mit Israel verlobt hatte, das Volk sollte Ihn lieben aus seinem ganzen Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus ganzem Willen und aus aller seiner Stärke *). Siehe also, welch ein reines, heiliges und unbeflecktes Leben die Braut, welche der erhabene König so innig liebt, führen, und wie gut geordnet sie von Außen und Innen einhergehen muß!

Man betrachte das Geschmeide, die kostbaren Edelsteine und unschätzbaren Perlen, mit welchen dieser Bräutigam seine Bräute zu schmücken pflegt! Eilen wir daher, unsere Seelen in Ordnung zu bringen, damit sie vor Ihm so großer Gaben würdig befunden werden! denn der so überaus freigebige Herr wird dieselben nicht arm, nackt oder ungeschmückt lassen. Bitten wir Ihn daher um das, was Seiner Majestät am besten gefällt. Werfen wir uns mit großer Demuth zu Seinen Füßen hin; denn dieser Herr wird es nicht unter Seiner Würde halten, aus Seiner überschwenglichen Milde die Seele aufzuheben und freundlich in Seine Arme zu nehmen, wie be-

*) 5. B. Mos. 6, 5.

kanntlich der König Assuerus der Königin Esther gethan hat.

Hier kann man auch die Armseligkeit betrachten, welche die Seele zu dieser Verlobung als Ausstattung mitbringt, und die unvergleichlichen Reichthümer, die in der Morgengabe des himmlischen Bräutigams liegen. Denn für den Preis Seines Blutes hat Er unsre Seelen von Seinem Vater gekauft, um die, welche zuvor Sclavinnen des Satans waren, zu Bräuten anzunehmen. Darum kann man Ihn mit höchstem Rechte einen „Bräutigam" nennen. In der Taufe ging diese Verlobung vor; und da gab Er uns den Glauben, die übrigen Tugenden und Gaben, welche den Schmuck unserer Seelen ausmachen. Ferner betrachten wir, wie vermöge dieser wunderbaren Vermählung, durch welche die Seele mittelst der Gnade mit Ihm verbunden ist, alle Güter Gottes uns, und all unser Elend, alle unsere Leiden und Qualen diesem süßesten Bräutigam angehören; denn einen solchen Gütergemeinschaftsvertrag hat Er mit uns eingegangen, daß Er uns höchst freigebig die Erlaubniß verlieh, über Seine Güter zu schalten, und dafür in höchster Erbarmung unsre Uebel auf sich nahm.

Mit welchem Schmerze wird der, welcher dieses beherziget, sehen, daß man Ihn doch noch beleidige!

und mit welcher Wonne, daß man Ihm diene! Wer wird ohne Mitleid und ohne daß im Leibe das Herz zerspringen möchte, anschauen jenen Bräutigam, gebunden an die Säule, genagelt an das Kreuz, gelegt in das Grab? Wer wird Ihn dagegen triumphirend erweckt von den Todten und in der Glorie erblicken, ohne von der größten Freude durchdrungen zu werden?

An diesem Tage können wir auch Christum anschauen, wie Er sich im Garten vor Seinem ewigen Vater hinwarf; wie Er Blut schwitzte, sich mit der vollkommensten Hingebung darbot und sagte: Nicht mein Will' geschehe, sondern der Deine! An diesem Tage soll man folgende Acte üben: Man soll sich ernstlich abtödten, den eigenen Willen in Allem verläugnen, und demselben entgegen handeln. Dabei können Ordensleute ihre Ordensgelübde erneuern und sich von ganzem Herzen darüber freuen, daß sie dieselben abgelegt, Ihn zum Bräutigame erwählt und diese heilige Verlobung im Orden bekräftiget haben. Andere, die keine Ordensleute sind, können ebenfalls ihre guten Vorsätze, ihre Treue und die dem erhabenen Bräutigame so oft gemachten Versprechungen erneuern.

Vierte Bitte.

Für den Donnerstag.

„Unser Hirt, gib uns heut unser tägliches Brod!“

Die vierte Bitte lautet: Gib uns heut unser tägliches Brod. Füglich trifft die gegenwärtige Bitte diesen Tag mit dem Titel des Hirten zusammen, dessen Amt es ist, seine Heerde zu weiden und uns das tägliche Brod zu geben. Dem Vater, dem Könige und Bräutigame kommt es zu, auch das Amt des Hirten auszuüben; und da wir Seine Kinder, Unterthanen und Bräute sind: so werden wir, weil es das natürliche Bedürfniß so fodert, bei Ihm anhalten dürfen, daß Er uns Nahrung reiche, wie es Seiner Majestät und unserer Würde — als Seinen Kindern — anständig ist; und dann sagen wir nicht, daß Er uns Brod leihe, sondern daß Er es gebe, und wir bitten ihn nicht um fremdes, sondern um unser Brod; denn weil wir Kinder sind, so sind alle Güter unsers Vaters auch unsre Güter.

Ich habe mich nie davon überzeugen können, daß wir in dieser Bitte um etwas Zeitliches, das zum Unterhalte des leiblichen Lebens nothwendig ist, flehen,

sondern um die geistige Nahrung der Seele; denn unter den sieben Bitten, welche in diesem Gebete begriffen sind, beziehen sich die drei ersten auf Gott selbst, nämlich auf die Heiligung Seines Namens, auf Sein Reich und auf Seinen Willen. Unter den vieren, wo wir für uns bitten, ist diese die erste und einzige, wo wir flehen, daß uns Etwas gegeben werde; in den übrigen aber halten wir an um die Hinwegnahme der Sünden, der Versuchungen und aller Uebel. So muß denn das Eine und Ausgezeichnete, um was wir flehen bei dem Vater, daß es uns gegeben werde, nichts Zeitliches seyn, das den Körper angehe; da es schon Kindern eines solchen Vaters nicht geziemt, daß sie um so schlechte, gemeine Dinge bitten, welche der Herr auch niedrigern Geschöpfen und den Menschen ungebeten austheilt: besonders, da die göttliche Majestät uns ermahnt, zuerst nach Dingen, die zu Seinem Reiche gehören, das heißt, nach dem, was unsere Seele betrifft, zu trachten und fleißig daran zu denken. Für das Uebrige sorgt die göttliche Majestät, welche bei dem heil. Matthäus *) sagt: Gib uns heut unser überwesentliches Brod! So flehen wir denn in dieser Bitte um das Brod der

*) 6, 11.

evangelischen Lehre, um die Tugenden, um das hochheilige Altarssacrament, endlich um Alles, was unsre Seelen nährt und stärkt zur Erlangung und Erhaltung des geistigen Lebens.

Laßt uns also diesen erhabenen Vater, König und Bräutigam als den wahren Hirten anschauen, und alle Hirteneigenschaften, in welchen Er Keinen Seines Gleichen hat und Alle übertrifft, betrachten, wie Er selbst im Evangelio *) sagt: Ich bin der gute Hirt, und ich setze meine Seele für meine Schafe! Daraus erkennen wir, mit welcher Vortrefflichkeit die besten Eigenschaften guter Hirten, von welchen die göttliche Schrift Meldung thut, z. B. eines Jacob und David, in Christo gefunden werden. Von David heißt es, daß er in seiner Jugend Löwen und Bären nur spielend behandelte, wie Lämmer; daß er sie, um ihnen ein Lamm aus dem Rachen zu reißen, beim Kinnbacken ergriffen und erwürgt habe **). Von Jacob aber erzählt die Schrift, daß die Schafe und Ziegen, welche er hütete, nie unfruchtbar waren: daß er nie die Stähre aß; daß er Alles, was entfremdet worden war, wieder ersetzt; daß er bei Tag und Nacht weder die Kälte noch die Hitze gescheut

---

*) Joh. 10, 14. 15.

**) 1. Kön. 17.

habe, und daß der Schlaf von seinen Augen geflohen sey, um seinen Schwiegervater Laban zufrieden zu stellen *). Es wird leicht seyn, sich mit seinen Gedanken zu erheben und diese Umstände auf unsern göttlichen Hirten anzuwenden, der mit eigenen Kräften, auf eigene Kosten, den grausamsten, höllischen Löwen erwürgt hat, um die Beute dem Rachen desselben zu entreißen und uns wieder zu befreien. Wo fand sich je unter Seiner Gewalt ein unfruchtbares Schaf? Was für eine Sorgfalt trug Er nicht zu ihrem Besten? Welche Mühseligkeiten und Aengsten ließ Er sich nicht gefallen, da Er sogar sich nicht weigerte, Sein Leben für sie hinzugeben? Mit Seinem eigenen Blute kaufte Er das Schaf los, welches Ihm der höllische Löwe entfremdet und gestohlen hatte. Für Sich trägt Er keinen Nutzen davon: was Er nur immer gewinnt, das gereicht den Schafen zum Vortheile. Was Er von ihnen hat, überläßt Er ihnen, und all ihr Gutes haben sie von Seiner Hand. Er liebt Seine Schafe so, daß Er für ein einziges, welches verloren gegangen war, das eigenthümliche Kleid der Schafe an sich genommen hat, damit Er nicht die Uebrigen abschreckte, wenn Er gekleidet in Seine Majestät erschien.

---

*) 1. Mos. 31.

Wer vermag genug zu schätzen die Nahrung der himmlischen Lehre, mit welchen Er sie weidet, die Gnade der Tugenden, mit welchen Er sie stärket, die Kraft der Sakramente, mit welcher Er sie erhält? Wenn ein Schaaf sich verirrt und auf verbotene Wege geräth, so ruft Er dem verlornen Schafe durch heilige Einsprechung nach und sucht es auf die Weide des Lebens zurückzuführen. Nützt dieses noch nicht, und reicht es nicht hin, das Schaf zurück zu rufen: so greift Er es mit Pfeilen der Trübsal an, um es so abzuschrecken; jedoch schießt Er nicht zu, um zu tödten. Die Starken unterhält Er und macht, daß sie stärker werden: auf die Schwachen und weniger Starken würdiget Er sich zu warten; die Kranken heilt Er; diejenigen, welche nicht fortkommen können, nimmt Er auf Seine Schultern, und wird nicht ungeduldig, wenn sie matt nnd müde sind. Wenn sie dann nach der Weide sich zu Ruhe begeben und das, was sie aus der evangelischen Lehre gesammelt haben, wiederkäuen (bei sich überlegen), so wacht Er über sie, wenn sie schlafen: Er setzt sich mitten unter sie hin und durch die Lieblichkeit der Tröstungen, mit welchen Er ihre Seelen durchdringt, macht Er in ihren Seelen eine süße Musik, wie ein Hirt, der seinen Schäfchen auf der Flöte lieblich vorspielt. Zur Winterszeit sieht Er

sorgfältig in ihren Ställen nach, damit sie nach den Anstrenguugen ruhen können. Er gibt fleißig Acht, daß sie keine giftigen Kräuter oder kein ungesundes Futter zu essen bekommen, indem Er sie warnt, sich ja nicht den Gelegenheiten auszusetzen. Er führt sie durch angenehme Wälder auf die sichere, auserlesene Weide Seiner Räthe: und wenn sie auch manchmal unter einer Staubwolke, oder unter Stürmen und Ungewittern den Weg machen, oder in ungebahnten, wasserlosen Gegenden wandeln müssen: so führt Er sie doch allzeit zum klaren, süßen Wasser hin; denn durch dieses wird die Lehre verstanden, welche allzeit klar und wahr seyn muß.

Der heil. Johannes sah*) diesen göttlichen Hirten wie ein Lamm mitten unter Seinen Schafen, wie Er sie leitete und durch liebliche, grüne Auen zu den Quellen lebendiger Gewässer hintrieb. O wie süß ist es, zu schauen den Hirten, der zum Lamme geworden! Er ist ein Hirt, weil Er weidet: ein Lamm, weil Er selbst die Weide ist. Er ist ein Hirt, weil Er hütet und den Unterhalt verschafft: ein Lamm, weil Er selbst der Nahrungsstoff ist. So ist Er auch der Hirt, weil Er die Schafe hervorbringt: ein Lamm,

*) Offenb. 14, 1. 2.

weil Er aus ihnen geboren ist. Wenn wir Ihn also um das tägliche oder überwesentliche Brod bitten, so ist es eben so viel, als wenn wir sagen, der Hirt selbst wolle sich würdigen, unser Brod und unser Nahrungsstoff zu seyn.

Der göttlichen Majestät ist es sehr angenehm, wenn wir den Herrn betrachten, wie Er einst einer Seiner Dienerinnen erschien: wie Er heitern Antlitzes, im Hirten-Aufzuge, gestützt auf das Kreuz, Einige Seiner Schäfchen zu sich herbeirief, Andere lieblich durch sanftes Säuseln zu sich lockte. Aber noch angenehmer ist es Ihm, wenn wir Ihn betrachten, wie Er an's Kreuz geschlagen ist, wie ein Lamm, das am Feuer gebraten, uns zur Speise, zur Ergötzung und zum Troste schon zubereitet ist. Tröstend ist es, Ihn zu sehen, beladen mit dem schweren Kreuze, wie Er, sanfmüthig, wie ein Lamm, uns, das verlorne Schaf, auf den Schultern trägt, und wie Er als ein Hirt uns in Seine Hürden, in Sein Innerstes aufnimmt und uns durch die Thüren Seiner Wunden bis in Sein Herz hineinläßt, und als das Lamm sich auch in unser Innerstes senkt. Betrachten wir, wie ruhig, wie sicher, wie selig die Schafe bei dem Hirten und unter Seinem Schutze weilen! Laßt uns nie von unserm Hirten weichen und nicht von Seinen Augen

fliehen! denn die Schafe, welche dem Hirten zunächst sind, bekommen allemal eine nahrhaftere Weide und werden von den bessern Bissen, die er selbst ißt, erquickt. Wenn ferner der Hirt sich verbirgt oder niederlegt, so bleibt das Schaf unbeweglich stehen, uud begibt sich nicht anderswohin, bis der Hirt entweder selbst aufwacht, oder bis es ihn durch anhaltendes Blöcken aufweckt: aber dann wird es mit neuen Ergötzungen gelabt.

Die Seele betrachte sich selbst, wie sie ohne Weg, im Finstern dahinläuft durch die Wüste; wie sie allenthalben von Wölfen, Bären und Löwen umrungen, und weder von dem Himmel noch von der Erde, sondern von dem Hirten allein begünstiget wird, der sie schützt und leitet! Wir sehen uns eben so öfters in Finsterniß versetzt, umgeben vom Ehrgeize, von der Eigenliebe, von zahllosen sichtbaren und unsichtbaren Feinden: dabei haben wir dies einzige Rettungsmittel, daß wir den göttlichen Hirten anrufen, der uns aus allen jenen Aengsten erlösen kann.

An dem heutigen Tage sollen wir betrachten das Geheimniß des allerheiligsten Sacramentes und die Vortrefflichkeit dieser himmlischen Speise; denn sie ist selbst die Substanz des ewigen Vaters. David pries diese Wohlthat, welche den Menschen verliehen ist,

und sagte *): Er sättiget mit dem Fette der Eingeweide Gottes.

Diese Wohlthat ist größer als die, daß Er Mensch geworden ist; denn in der Menschwerdung vergöttlichte Er nur die eigene Seele und das eigene Fleisch durch die Einigung mit Seiner Person; aber in diesem Sacramente wollte Er Alle vergöttlichen, die im Stande sind, von den Speisen, welche sie von Kindheit an gegessen haben, noch besser genährt zu werden. Und da wir in der Taufe ganz für Gott wiedergeboren wurden, so wollte Er gleichfalls, daß wir ganz Ihm, wie es der Würde der Kindschaft geziemt, mit welcher Er uns gezieret hat, auferzogen und erhalten würden.

Hier muß man die Liebe betrachten, mit welcher Er sich uns gibt. Denn Er befiehlt unter Androhung des Todes **), daß wir Ihn Alle essen sollen. Die göttliche Majestät sah allerdings vorher, wie Viele im Stande der Todsünde zu Ihm hinzugehen würden: und doch ist die Liebe gegen uns so wirksam, daß Er im heftigen Wunsche, der Liebe zu genießen, mit welcher Er von Seinen Freunden aufgenommen wird,

*) Ps 80, 17.

**) Joh. 6, 54.

dieses gar nicht berücksichtiget und sich von Feinden so große Unbill anthun läßt. Und um die Liebe, von welcher Er gegen uns glühte, noch mehr zu beweisen, wollte Er diese göttliche Speise einsetzen und weihen, da Er verrathen wurde, und im Begriff war, sich für uns in den Tod hinzugeben. Sein kostbares Fleisch und Blut ist zwar unter jeder Gestalt enthalten: doch befahl Er, dasselbe unter den zwei gesonderten Gestalten des Brodes und Weines zu consecriren, um in dieser Zertheilung oder Sonderung zu zeigen, daß Er, wenn es nothwendig oder nützlich wäre, recht gerne das Leben so oft für uns lassen würde, als Brod und Wein consecrirt und das heilige Meßopfer in der Kirche gefeiert wird.

Die Liebe Christi gegen uns, welche Er in der Einsetzung dieses Sacramentes geoffenbaret hat, ist unermeßlich und unaussprechlich. Denn da ihrer Zwei ohne ein Mittel, woran sie beiderseitig Theil nehmen, nicht fest genug mit einander verbunden werden können: was ersann Seine Liebe, um sich mit dem Menschen zu vereinigen? Aus uns nahm sie Fleisch an, vereinigte es mit sich zum persönlichen Seyn des göttlichen Lebens, und so vergöttlicht gibt sie es uns, und gibt es gleichsam zum Wiederersatze als Nahrnng, um uns mittelst unser selbst mit sich zu einigen.

Diese Liebe sollen wir, so will es der Herr, wenn wir das heilige Liebesmahl empfangen, betrachten; darauf sollen alle unsere Gedanken gerichtet seyn. Diese Dankbarkeit fodert Er von uns, indem Er befiehlt, daß wir bei der heiligen Kommunion allemal uns an Sein Leiden und Sterben erinnern. Zugleich liegt es klar vor Augen, mit welch innigem Verlangen Er sich uns hingebe, weil Er diese Speise das tägliche Brod nennt, und will, daß wir täglich darum bitten. Man muß aber auch recht fleißig Acht haben, welche Reinheit und welche Tugenden es fodere, um würdig zu diesem Gastmahle hinzu zu gehen. Eine große Dienerin Gottes hatte ein großes Verlangen, alle Tage communiciren zu dürfen: da zeigte ihr der Herr eine durchsichtige, weiße und sehr kostbare Kugel von Crystall und sprach: Wenn du seyn wirst, wie dieser Crystall, so darfst du es thun. Indessen erlaubte Er ihr doch sogleich, zum Sacramente hinzugehen.

An diesem Tage wirst du betrachten können das Wort, welches Christus, der Herr, hangend am Kreuze, sprach, da Er sagte *): Mich dürstet, und den bittern Trank, welchen man Ihm reichte. Vergleiche auch die wunderbar liebliche Süßigkeit, mit welcher

*) Joh. 19, 28.

der Herr uns Speise und Trank gibt, mit der Bitterkeit und Unfreundlichkeit unsers undankbaren Sinnes, womit wir Seinem Durste (Seinem sehnsuchtsvollen Verlangen nach unserm Heile), und Seiner (so gerechten, auf bereitwillige Mitwirkung von unserer Seite gerichteten Erwartung (entgegenkommen und) entsprechen.

Fünfte Bitte.

Für den Freitag.

„Unser Erlöser, vergib uns unsere Schulden."

Für den Freitag eignet sich ganz die fünfte Bitte, welche lautet: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; eben so auch der Titel „Erlöser;" denn der Sohn Gottes ist, wie der heil. Paulus *) sagt, für uns Erlöser, und durch Sein Blut der Lösepreis unsrer Sünden geworden. Er ist es, der uns von der Macht des Satans, dem wir unterworfen waren, be-

*) 1. Cor. 1, 30. Ephes. 1, 7 14. Coloss. 1, 14.

freit, und uns das Reich der Kinder Gottes zubereitet hat; und in Ihm haben wir die Erlösung, das heißt, die Nachlassung der Sünden und zugleich den von Ihm bezahlten Lösepreis.

Alle Güter, die wir uns nur immer wünschen können, sind in der vorhergehenden Bitte begriffen; und alle Uebel, von denen wir erlöst werden können, sind in den drei folgenden enthalten. — Die erste ist: Vergib uns Herr! was wir Dir darum schuldig sind, weil Du der Gott und Herr aller Dinge bist, und was wir Dir schuldig sind wegen der Wohlthaten, die Du uns verliehen hast und verleihen willst; dann auch dasjenige, wessen wir uns wegen unserer Sünden schuldig gemacht haben. Und diese Vergebung, Herr! wollest Du uns in dem Maaße verleihen, wie auch wir denen, die uns beleidigen und unsre Schuldner sind, vergeben.

Und damit Niemand meine, diese Vergebung der Schulden sey gar zu beschränkt, wenn sie so ganz nach der Barmherzigkeit bemessen werde, die wir unsern Schuldnern erweisen: so ist zu merken, daß man dieses in zweifacher Weise verstehen könne: Erstens müssen wir uns, so oft wir dieses Gebet hersagen, vorstellen, daß wir es im Vereine mit Christus dem Herrn sprechen, der, so oft wir beten, uns zur

Seite steht; und an Seiner Seite bitten wir und sagen: Vater unser! Deswegen werden wir vollkommene Vergebung erhalten, indem der Sohn Gottes für alle Menschen vollständig genuggethan hat. Man kann ferner diese Worte auch streng nach dem Wortlaute verstehen, wenn wir bitten, daß Gott uns vergebe, wie wir vergeben; denn von Jedem, der zu Gott hingehet, um Seine Erbarmung anzuflehen, wird vorausgesetzt, daß er Allen, von welchen er beleidigt worden ist, vergeben habe; und wir zeigen, selbst durch die Weise, wie wir bitten, daß wir gar wohl wissen, wie wir seyn müssen, wenn wir mit Flehen vor Gottes Angesicht kommen. Haben wir also unsern Schuldnern die Beleidigungen nicht vergeben, so sprechen wir über uns selbst das Urtheil aus, daß wir der Vergebung ganz unwürdig seyen. Der Weise *) spricht: Der Mensch behält gegen seines Gleichen den Zorn, und von Gott sucht er Heilung? Wer da Rache will, der wird bei dem Hern Rache finden, und der Herr wird dessen Sünden genau aufbehalten. Diese Bitte gehört ohne Ausnahme zu allen Bitten und fasset unendliche Dinge in sich; denn die Schulden

---

*) Sirach 28, 3.

sind unzählbar; die Erlösung ist unaussprechlich reichhaltig; der Preis der Vergebung und Gnade, nämlich das Leiden und der Tod des Erlösers Christus, ist etwas Unendliches und Unschätzbares.

Hier muß man sich an die eigenen Sünden und an die Sünden der ganzen Welt erinnern. Auch nicht Eine Todsünde kann, als eine Beleidigung Gottes, durch einen Andern vergütet oder bezahlt werden: so schwer ist sie. Woher sollte man Vergütung für solch große Beleidigungen gegen die unendliche Majestät Gottes nehmen? Wir sind Gott die höchste Liebe, Furcht und Ehrbezeigung schuldig, weil Er ist, der da ist; wir haben auch Schulden vor Ihm wegen unserer Verbrechen: was werden wir zur Bezahlung derselben geben? Daß uns alle diese Schulden nachgelassen werden, flehen wir, wenn wir bitten: **Vergib uns unsere Schulden!** In der Erfüllung dieser Bitte liegt der ganze Reichthum Gottes, und unsre ganze Glückseligkeit besteht darin; denn Er ist der beleidigte Theil; Er ist auch der Erlöser; Er ist endlich zugleich der Lösepreis, die Genugthuung und Erlösung.

Für den heutigen Tag kann keines aus den Geheimnissen des Leidens Christi besonders zur Betrachtung angewiesen werden; denn das ganze Leiden

Christi, wie es Punkt für Punkt in andern Büchern erklärt wird, ist das Werk unserer Erlösung. Indessen kann ich doch nicht umhin, Etwas, das recht schön hieher paßt und das der göttlichen Majestät höchst angenehm ist (wie es einer Ihrer Dienerinnen zu erkennen gegeben wurde), hier anzuführen. Der Herr erschien nämlich derselben so, wie Er an's Kreuz geheftet war, und sagte, sie sollte die drei Nägel herausziehen, mit welchen alle Menschen Ihn annagelten. Diese drei Nägel, sprach er, sind — der Haß gegen meine unendliche Güte und Schönheit; die Undankbarkeit gegen meine Wohlthaten und gänzliches Vergessen derselben; endlich die Härte, mit welcher sie meine Einsprechungen verachten und sich gar nicht darum kümmern, dieselben zu befolgen. Sobald du mir diese drei Nägel herausgezogen hast, dann bleibe ich mit drei andern Nägeln angeheftet; und diese sind: eine unendliche Liebe; die Dankerstattung für die Wohlthaten, welche mein Vater in Ansehung meiner spendet, und die innigste Zärtlichkeit, euch aufzunehmen.

An diesem Tage eines heiligen Stillschweigens soll man sich in gewissen ernsten Abtödtungen üben, und sich an die Heiligen erinnern, zu denen man eine esondere Andacht hat, um durch ihre Fürbitten von

dem Herrn die Vergebung zu erhalten, um welche man flehet. An diesem Tage soll man auch ganz besonders beten für diejenigen, welche im Stande einer schweren Sünde sich befinden, und für die, welche uns hassen, oder von welchen wir irgend eine Unbill erlitten haben.

Sechste Bitte.

Für den Samstag.

„Unser Arzt, führe uns nicht in Versuchung."

Weil wir allzeit gar erbitterte Widersacher haben, die beständig darauf lauern, uns zu unterdrücken oder wenigstens zu quälen, und weil wir wegen unserer Gebrechlichkeit und Schwäche gar leicht fallen und den Versuchungen unterliegen, wenn nicht der, welcher allmächtig ist, uns Hülfe bringt: so müssen wir Ihn beharrlich bitten, daß Er uns beistehe und nicht zugebe, daß wir von den ungestümen Anfechtungen überwunden werden und in die vorigen Sünden zurückfallen.

Wir bitten nicht, daß Er uns gar nicht versucht

werden lasse, sondern, daß wir von den Versuchungen nicht überwunden werden. Denn die Anfechtung, welche wir mit Seinem Beistande und unserer Mitwirkung besiegen, gereicht Ihm zur Verherrlichung und uns zum Verdienste und zur Krone. Daher befiehlt Er uns, Seine Majestät anzuflehen mit den Worten: Und führe uns nicht in Versuchung! auf daß wir gewiß wissen und einsehen, daß wir, wenn Er es zuläßt, in Versuchung fallen, darin auch, wegen der uns inwohnenden Schwäche, unterliegen würden; und der Sieg — Sein sey (und nur von Ihm komme).

Laßt uns also hier betrachten, wie wahr es sey, daß wir alle gebrechlich, verwundet und schwach sind, weil wir solches Elend schon von unsern Stammeltern ererbt, und dann auch durch unsere Sünden und durch unser sündhaftes Leben uns noch schwächer gemacht haben. Ach! von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes ist darum nichts Gesundes an uns. Und so wollen wir uns denn dem himmlischen Arzte vorstellen mit der Bitte, daß Er uns nicht in Versuchung fallen lasse, sondern sich würdige, uns mit Seiner allmächtigen Hand zu beschützen, und uns Seine Fürsorge und Hülfe ja nicht zu entziehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teresa

Schriften der heiligen Theresia von Jesu zur Erbauung und Betrachtung für alle auf der Bahn des Heils wandelnde und Gott suchende Christen bearbeitet und herausgegeben
Bd.: 2

Augsburg 1841

Asc. 23-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10313207-1